

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsanzeigen und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf., die Spalte über deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. G. A. A. in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: Bag Wiedemann in Elbing.

Nr. 42.

Elbing, Donnerstag

19. Februar 1891.

43. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

68. Sitzung vom 17. Februar.

Die Berathung über die Gewerbeordnungs-Novelle wird bei § 105d fortgesetzt, wonach der Bundesrath für gewisse Gewerbe dauernde Ausnahme der obligatorischen Sonntagsruhe zulassen könne.

Ein Zusatzantrag Gutfleisch und Genossen giebt dem Reichstag das Recht, die Bestimmungen des Bundesraths umzusetzen. Ein Antrag Bebel wünscht eine Beschränkung der Befugnisse des Bundesraths.

Abg. Ulrich (Soz.) führt aus, daß der Antrag Bebel die ausnahmsweise Begünstigung der Saisonarbeit, welche für das Kleingewerbe verberlich sei, verhindern wolle.

Abg. Gutfleisch (frei.) empfiehlt seinen Antrag als eine wirksame Kontrolle des Bundesraths, denn bei der Ausführung des Gesetzes sei Vorsicht vonnöthen.

Abg. Hartmann (kons.) tritt beiden Anträgen entgegen, dem einen deshalb, weil eine Verdrängung der Saisonindustrie, z. B. der Fabrikation künstlicher Blumen, geboten sei, dem andern, weil der Bundesrath über das Nöthige nicht hinausgehen werde. Gerade die spätere Redressur seiner Bestimmungen würde die Sicherheit der Industrie gefährden.

Abg. Baumbach (frei.) verweist darauf, daß der Reichstag auf sein konstitutionelles Recht nicht verzichten dürfe.

Staatssekretär v. Bötticher bittet den Reichstag, das Betonen des konstitutionellen Rechtes hinter die Zweckmäßigkeit zurückzustellen, wie das ja auch bei viel wichtigeren Fragen geschehen sei. Der Antrag Gutfleisch sei in mancher Beziehung schädlich und nicht einmal sonst zweckmäßig.

Abg. Bebel (Soz.) fürchtet, daß der Bundesrath auf Konkurrenzverhältnisse zu viel Rücksicht nehmen werde, da ja hunderte von Kategorien unter die Ausnahmebestimmungen fallen würden.

Während der Abg. Müller (n.-l.) sich aus praktischen Gründen gegen beide Anträge erklärt, empfiehlt

Abg. Schrader (frei.) den Antrag Gutfleisch als ein konstitutionelles Recht des Reichstages, von dem abzugehen keine zwingenden Gründe vorliegen. Versteht etwa der Bundesrath die Sache besser als der Reichstag, in dem doch eine Reihe praktischer Männer sitzen?

Staatssekretär v. Bötticher betont, daß es sich doch um keine staatsrechtlichen Fragen handle, also kein Anlaß vorliege, der Sache eine politische Färbung zu geben.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) bekämpft den Vorschlag des Abg. Gutfleisch, der der Willkür oder dem Zufall Thür und Thor öffne. Man könne doch den Reichstag nicht als eine Sachverständigen-Kommission betrachten.

Abg. Wöllmer (fri.) meint, es handle sich nur um eine Art Veto des Reichstages, wenn ein Beschluß des Bundesraths vorliege, der dem Geiste des Gesetzes zuwiderläuft.

Abg. Ulrich (Soz.) behauptet, wenn man die Saisonarbeiten den Ausnahmebestimmungen unterwerfe, würden die Arbeiter vom Sonntag gar nichts haben. Hier könne man zeigen, ob man an einen wirklichen Arbeiterschutz denke.

Abg. Schrader (fri.) ist der Ansicht, daß der Reichstag sein Veto nur selten anzuwenden haben würde.

Abg. v. Stumm (Reichsp.) bleibt dabei, daß trotzdem die Unsicherheit, von der er gesprochen, nicht ausbleiben werde.

Die Debatte ist hiermit geschlossen. Der Paragraph wird in der Fassung der Kommission angenommen.

§ 105e bestimmt die Zulassung von Ausnahmen der Sonntagsruhe für Arbeiten, die dem täglichen Bedürfnisse dienen oder durch eine unregelmäßige Wind- und Wasserkraft erfolgen.

Hierzu liegt eine redaktionelle Abänderung der Abgg. Gutfleisch und Hartmann vor, welche die Milderung „vorwiegend“ einschalten wollen.

Nach kurzer Debatte, in der Abg. Orterer (Ztr.) auf die schwierige Lage des Bäckerwerkes hinweist, Abg. Bebel (Soz.) dafür plädiert, daß auch das Bäckergewerbe diesen Bestimmungen über die Sonntagsruhe unterworfen werde, wird die Fassung nach dem Antrag Gutfleisch genehmigt.

Mittwoch: Fortsetzung.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

35. Sitzung vom 17. Februar.

Die zweite Berathung des Einkommensteuergesetzes wird fortgesetzt und zwar mit der Diskussion über § 17, welcher den Steuertarif festsetzt, und die dazu gestellten Anträge Dr. Enneccerus (natl.), Hygen (natl.), Richter (frei.) und Ricker-Steffens (frei.), welche sämmtlich eine Ermäßigung des Tarifs für die mittleren Einkommen verlangen.

Abg. v. Zedlitz-Neuhof (frei.) bittet um Verwerfung aller Abänderungsanträge und Annahme der Kommissionsvorschlüge. Eine Reform der Einkommensteuer lasse sich eben nur in der Weise durchführen, daß die höheren Einkommen stärker herangezogen werden, um die Minderwohlhabenden zu entlasten. Aber eine Verminderung des Ertrages der Einkommensteuer darf nicht eintreten, wenn nicht der zweite Theil der Reform, die Ueberweisungen, in Frage gestellt werden soll. Von einer zu niedrigen Veranschlagung der Einnahmen, wie von verschiedenen Seiten gegenüber den Etatsansätzen behauptet worden sei, könne nicht die Rede sein, die Einnahmen aus der Eisenbahnverwaltung würden wahrscheinlich hinter der Veranschlagung zurückbleiben. Der Abg. Richter hat gestern bei Rechtfertigung seines Antrages eine merkwürdige Zärtlichkeit für die lex Huene entwickelt, die in merkwürdigem Gegensatz zu dem Fundamentalangriff steht, den Herr Richter im Reichstag durch seinen Antrag wegen Ermäßigung der Getreibeölle auf die lex Huene gemacht hat. Der zu diesem Paragraphen gestellte Antrag Richter bezweckt nichts anderes, als einen

Theil des Ertrages der Steuerreform vorweg zu nehmen, der für die anderweite Regelung der lex Huene und der Ueberweisungen nothwendig ist. Darum muß schon aus diesem Grunde der Antrag prinzipiell abgelehnt werden. Das Mißverhältniß des Antrages Richter wird namentlich bei den Kommunalsteuern zu Tage treten. Richter ist ein vorzüglicher Rechner, verrechnet er sich aber einmal, so liegt der Fehler stets in der Richtung, die er verfolgt. So hat Abg. Richter gar nicht beachtet, daß die Grundlage der Kommunalbesteuerung auch durch die Deklaration erweitert wird, sie wird wesentlich zu Ungunsten der höheren Einkommen verschoben. Die Kommission läßt eine Erleichterung der mittleren Einkommen eintreten, und diese Erleichterung wird auch ihren Einfluß auf die Kommunalsteuern ausüben.

Abg. Melbeck (n.-l.) empfiehlt die Annahme des Antrages Enneccerus, indem er der Ansicht ist, daß die Vorschläge der Kommission geeignet seien, die großen Vermögen aus dem Lande zu treiben.

Abg. v. Huene (Ztr.) tritt gleichfalls für die Annahme der Kommissionsvorschlüge ein. Durch die Vorschläge der Kommission soll lediglich das getroffen werden, was zur Kapitalbildung verwendet wird. Diese müsse allerdings unterstützt werden, aber es finde bei uns vielfach eine ungesunde Kapitalbildung statt, auf welche nicht Rücksicht genommen werden könne. Eine Erhöhung sei nur bei den großen Vermögen, sonst überall Herabminderung der Sätze vorgeschlagen.

Abg. Fritzen (Ztr.) bezeichnet die von der Kommission vorgeschlagene Progression bei den höheren Einkommen bis zu 4 pCt. für höchst bedenklich.

Abg. Dr. Sattler (n.-l.): Der Kommission sei namentlich ans Herz gelegt worden, die kleineren Einkommen zu entlasten und die Kommission habe diesem Verlangen, dem auch der Finanzminister zustimmt, Rechnung getragen. Er empfehle auch die Anträge Enneccerus und Hygen, welcher letztere bei höheren Einkommen nicht über 3 pCt. hinaus zu gehen erklärt er sich gegen die Anträge Richter und Richter schon aus dem Grunde, weil dadurch die Kommunalbesteuerung sich außerordentlich viel ungünstiger stellen würde.

Abg. Ricker (fri.): Die Kommission habe in Bezug auf die Entlastung der mittleren Einkommen fast gar keine Erleichterung geschaffen, alle die dahin gerichteten Versprechungen seien einfach vergessen geworden. Die Kommunen können auf dem von der Kommission vorgeschlagenen Tarif absolut nicht zurecht kommen, der Tarif sei namentlich für Kommunen, die mehr als 100 pCt. Zuschlag erheben müssen, einfach unansführbar und die Regierung würde gezwungen sein, ihre Abhilfe zu schaffen. Die Thronrede habe ausgeführt, daß der preussische Staat keine neuen Steuern gebrauche. Die Vorlage bringe etwa eine Mehreinnahme von 15 Millionen und frage er die Herrn Finanzminister, was er mit diesen 15 Millionen wolle. Geantwortet werde stets gründliche Steuerreform, gerechtere Veranlagung. Ja, wenn man nur wüßte, was für eine Reform das wäre.

Das Haus habe ein Recht darauf zu erfahren, was die Regierung beabsichtige.

Der Regierungskommissar Wallach bezieht den Ausfall durch den Antrag Ricker auf 67 Millionen Mark.

Abg. Dr. Enneccerus (n.-l.) bezeichnet es als Tendenz seines Antrages, ohne erhebliche Ausfälle die Mittellassen mehr zu berücksichtigen.

Abg. Peters (n.-l.) spricht für die Beibehaltung der Höchststeuer von 4 pCt. und den Antrag Enneccerus.

Abg. Richter (fri.) hält die Einwendungen, die gegen seinen Antrag erhoben, für ungerechtfertigt, zumal derselbe sich prinzipiell von den anderen Anträgen, sowie von den Kommissionsbeschlüssen gar nicht unterscheidet. Sein Urteil über die Deklarationspflicht habe er nicht geändert. Die Entlastung des Grundbesitzes stellt man schon seit 1879 fortgesetzt in Aussicht. Wenn das Gesetz nur 15 Millionen Mehreinnahmen bringen sollte, könne man doch nicht von großen Reformen sprechen, und was bedeuten denn 15 Millionen für die Ueberweisung von Grund- und Gebäudesteuer oder gegenüber der lex Huene, die jetzt bereits über 47 Millionen disponirt?

Minister Miquel: In den Motiven der Vorlage ist gesagt, daß in Höhe der Mehreinnahmen Erlöse der Grund- und Gebäudesteuer stattfinden sollen, nennt man das sich ausschweigen? (Sehr richtig) Herr Ricker will über die Verwendung der Mehreinnahmen gesetzlich Bestimmung treffen, gleichzeitig protestirt er aber gegen den Versuch der Schulkommission, von dem Mehretrage etwas für Schulzwecke zu verwenden. Mögen die Herren, die zur Förderung der Steuerreform bereit sind, sich durch die Vorfagen nicht beirren lassen.

Abg. Dr. Sneyd (n.-l.) befürwortet den Antrag Hygen. Man dürfe die volkswirtschaftlichen Grundsätze nicht über die rechtlichen Grundsätze stellen. Die Kapitalisten und selbst die Millionäre seien doch auch Menschen (Heiterkeit) und man darf auch ihnen gegenüber die Gleichheit aller vor dem Gesetz nicht verletzen.

Die Debatte wird hierauf geschlossen. — Bei der Abstimmung wird unter Ablehnung aller Abänderungsanträge die Kommissionsvorlage gegen die Stimmen der Freisinnigen und einiger Mitglieder des Zentrums und der Nationalliberalen unverändert angenommen.

§ 18 bestimmt, daß beim Vorhandensein von Kindern unter 14 Jahren für jedes derselben 50 Mark von dem Einkommen des Familienoberhauptes abgerechnet werden sollen, wenn dies Einkommen nur bis 3000 Mark beträgt.

Derselbe wird ohne erhebliche Debatte angenommen. Hierauf verlag das Haus die weitere Berathung auf Mittwoch 11 Uhr.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 17. Februar.

— Für die Einführung einer Einheitszeit hat sich der Vorstand des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine in einer Eingabe an den Reichskanzler ausgesprochen.

## Kritische Theater- und Kunst-Blauderei.

Nachdruck verboten.

Berlin, 15. Februar 1891.

Schier dreißig Jahre ist sie alt — die Novität, welche gestern Abend im „Berliner Theater“ in Szene ging. Merkwürdig genug, daß Dumas des Jüngeren fünfaktiges Lustspiel „Ein Freund der Frauen“ nicht in den ersten vier oder fünf Lustre dieser drei Jahrzehnte von einer hiesigen Bühne gegeben wurde, noch merkwürdiger aber, daß man es jetzt, wo dasselbe für den heutigen Geschmack vollkommen veraltet ist, zur Aufführung bringt. Der im Stück dominierende Nonvidant, der Alles macht und Alles kann, ist bereits in die Kumpellammer verwiesen und wird — auch in der vorzüglichsten Darstellung — nicht mehr auf der Bühne salonfähig. Auch dieser getrennt lebende, junge Grafin vor allen Gefahren, drohen, beschützt und beschützt, um sie endlich wieder mit ihrem Gatten zu vereinigen, ist trotz aller Lebendigkeit, mit der er von Friedrich Witterwitzer gegeben wurde, — ein todtter Mann. Und auch das treffliche Spiel von Nuschka, welche in den zahllosen Dialogen dieses Konversations-Stückes mit all der ihr eigenen Natürlichkeit und Eleganz die Gräfin gab, wird dem „Freund der Frauen“ kein längeres Leben fristen können.

Um so lebendiger ging es im „Adolph Ernst-Theater“ zu, wo „Adam und Eva“, die neue Posse von Jacobsohn und Ely, deren wirkungsvolle Kouplets Gustav Görz gemacht und Adolph Herron mit reizenden, originellen Melodien versehen hat, denselben rauschenden Beifall davontrug, wie ihre Vorgängerinnen. Der Erfolg wohnt an dieser Stätte, er hat hier Bürgerrecht gewonnen. Adam und Eva sind Milchgeschwister, bei deren Geburt der Zufall seine tollsten Launen spielen ließ; wie sie sich schließlich bekommen und die übrigen Verliebten der Posse gleichfalls, wird in derselben ebenso ergötzlich wie geschickt dargestellt. Nebenher läuft eine Verherrlichung Berlins, die ein wenig dithyrambisch gehalten ist; aber sie wird ihren Zweck keinesfalls verfehlen und „Adam

und Eva“ zu einem Zugstück allerersten Ranges machen. Die Darstellung war musterhaft, jeder Mitspielende voll auf seinem Plage und im Zusammenwirken jene Abrundung, welche den Fleiß der Regie erkennen läßt. Dabei ist man in Verlegenheit, wenn man die Palme des Abends zuerkennen soll. Adolph Ernst gab den Gutsbesitzer Lampe. Ein ehemaliger Berliner, welcher der ehrsamten Bäckerzunft angehört, war er nach Lothringen gekommen. Hier lernt er die ebenso hübsche wie reiche Manon (Clara Helmer) kennen und lieben. Da sie zuerst Alles, was aus Berlin kommt, aus tiefer Seele haßt, giebt er sich für einen Passauer aus. Die Neue über diese That, sowie die Sehnsucht nach der Heimath wird nun von Adolph Ernst nicht nur mit köstlicher Komik, sondern auch mit echter Gemüthsstärke zum Ausdruck gebracht. Neben ihm stand Guido Tierscher als Schahirt Adams. Die Szenen, wo er als „Malkier“ Proben seiner militärischen Begabung ablegt, entsetzten wahre Lachsalben. Er wird schließlich wegen „chronischer Dummheit“ als dauernd unbrauchbar entlassen. Josephine Dora gab die Eva, das Pendant zu diesem lothringischen Hammelführer. Auf ihr ruhte ein wesentlicher Theil des musikalischen Possenguts, mit dem sie sich prächtig abfand. Die Schilderung der Erlebnisse, welche man auf der Pferdebahn vom Rosenthaler bis zum Halleischen Thor erlebt, wird wahrheitsgemäß bald volksthümlich geworden sein. Beinahe noch vorzüglichlicher erlitten uns Anna Wäders als echte Sprechathenerin. Schade, daß die Stimme bei der Vertheilung dieser Vorzüge zu kurz gekommen ist! Unter den übrigen Darstellern waren die Damen Reichardt, Rogner und Richter, die Herren Waldemar, Hoffner und Weiß im Besitze von größeren Rollen, für deren Durchführung sie uneingeschränktes Lob verdienen. Der letztere hat mit dem Kouplett „Da haben Sie ne Idee — ne neue Idee“ sehr wesentlich zu dem Erfolg der Posse beigetragen. Sie ist übrigens von Adolph Herron musikalisch so hübsch bedacht worden, daß es eine wahre Freude für die Darsteller sein muß, die prickelnden Weisen in das Publikum hinaus zu singen.

Das „Bürgerliche Schauspielhaus“ zeigte gelegentlich des Benefizes des Herrn Stollberg, daß es auch dem feineren Lustspiel gewachsen ist. Unter

der Regie des Benefizianten gingen Bauernfeld's „Bekanntnisse“ über die Bretter und übten auf das Publikum ihre nimmer verlagende Wirkung aus. Die Aufführung war eine äußerst gelungene. Die Hauptrollen wurden lebenswahr dargestellt und fand der Benefiziant, der den Adolph von Zingburg gab, besonders durch das sein unübertroffene Spiel des Fräulein Adele Darmer (Anna v. Linder) eine so reiche Unterstützung, daß fast keine Szene zwischen den Beiden ohne rauschenden Beifall blieb. — Es ist zu bedauern, daß die Direktion es nicht verstand, Fr. Darmer an dieses Institut zu fesseln; wie wir hören, siedelt dieselbe demnächst in ein anderes Theater über.

Im Gebiete der Musik ist neben dem Sara-Sate-Konzert, welches in der gewohnten beifälligen, rahmbegleiteten Weise in der Philharmonie stattfand, das wichtigste musikalische Ereigniß der jüngsten Woche die Aufführung der Oper „Hänsel und Gretel“ von Bronsart im königlichen Opernhause. Das Libretto schrieben Friedrich Bodenstedt und Hans von Bülow; es behandelt, ganz nach der Richtung, welche die moderne Oper eingeschlagen, einen altmodischen Stoff. Der Einfluß Wagners bezüglich der Wahl desselben fällt sofort ebenso in das Auge, wie die Musik nicht minder beifällig diesen Wege geht. Leitmotiv in ihren oft monotonen Wiederholungen, Stimme trotz der reißigen Anstrengungen unterliegt — das sind die charakteristischen Eindrücke, welche der Zuhörer in sich aufnimmt! Noch erstaunter muß man über sein, wenn man erwägt, daß eine Dame diese Oper komponirt hat. Zugeborg v. Bronsart aber ist in den Traditionen der Schule von Brahms betarrt aufgewachsen und herangebildet, daß man von ihr keine andere Richtung erwarten dürfte. So enthält die andere Richtung, nur keine Melodien; es ist ein über alles Mögliche, nur keine Melodien; es ist ein mächtiges Tonwerk, das aber an dem Ohr vorüber rauscht, ohne auch nur eine Erinnerung zurückzulassen. Die Darstellung war durch die Damen Sucher und Staudigl, die Herren Wulfs, Rothmühl und Mödinger angemessen vertreten. Beinahe noch mehr leistete Kapellmeister Sucher, welchem die schwierige Aufgabe zufiel, der menschlichen Stimme gegenüber dem starken Orchester zu ihrem Rechte zu verhelfen; und mindestens ebensoviele Herr Oberregisseur Zeylaff, welcher wiederum

dem Auge Bilder bot, wie sie nur seine mit Objekten malende Hand zu schaffen versteht. Ob die Oper sich auf dem Spielplane erhalten kann, ist zweifelhaft, da die große Menge sowohl dem Stoffe als auch seiner musikalischen Interpretation schwerlich eine andauernde Sympathie entgegenbringen dürfte.

Die im Großen und Ganzen von dem gebildeten Publikum unserer Reichshauptstadt leider ziemlich stiefmütterlich behandelten Privat-Ausstellungen der bildenden Kunst haben auch jetzt wieder viel des Interessanten und Schönen aufzuweisen. So fanden wir in Schulte's Salon die II. Serie der Arbeiten des Antwerpener Künstlervereins „Als it kans-aangefeldt und lerntien Volandt, de Booier, Frijs Hanno, Paul George, Ed. Chappel, Mertens, Nicola Leigh, Romijn Steppie als strebame, tüchtige Künstler gemeine. Besonders gefiel uns Nola Leigh durch gemeinsame Farbenabstimmung, Hanno durch seine Natürlichkeit und Klarheit im Stillleben und Genre, desgleichen Mertens und George. Bei Chappel hatten wir an einem Rosenbouquet und an einem Stillleben Plastik und richtige Gegenüberstellung entgegengesetzter Farbenwirkung. — Die in demselben Salon ausgestellte Skizzenreihe „Milreise“ von Rafael Manella zeigte wieder die glückliche Auffassungsgabe dieses Künstlers, bei dem jeder Strich treffend und sprechend ist. — Bei unserer Umschau in Privatateliers trafen wir auf ein vielversprechendes junges Talent im Portraite. Wir sahen bei Rudolf Verény einige Bilder, die eine bei einem so jungen Manne seltene Meisterlichkeit in der Technik, wie in der Auffassung zeigten. Doch ist Herr Verény, ein Schüler Mantzsch's, nicht gerade Anfänger, denn vor einigen Jahren bereits machten seine Portraits der Familie des Herzogs von Hamilton in England geradezu Aufsehen. Jetzt hat er ein Gemälde auf der Staffelei, bei welchem er sich die schwierige Aufgabe gestellt hat, weiß auf weiß zu malen. Da es noch nicht ganz fertig, und auch für die große Internationale Kunst-Ausstellung bestimmt ist, so werden wir die Besprechung der jetzt schon ins Auge fallenden großen Vorzüge uns bis dahin aufsparen.

K. Th. Pl.

In mehreren Blättern wird darüber Klage geführt, daß die Telegramme, welche an Zeitungen abgefaßt wurden und dem Willkür des Kaisers über das Verhalten des Fürsten Bismarck Ausdruck gaben, auf den Telegraphenämtern zurückgehalten, verstimmt wurden und theilweise erst 36 Stunden nach der Aufgabe am Bestimmungsort anlangen.

Nach einem vielfach gut unterrichteten Berliner Blatt, dem „Konfessionär“, soll sich das Staatsministerium in seiner letzten Sitzung auch mit den Preßfreiheiten des Fürsten Bismarck beschäftigt haben und zu dem Ergebniss gekommen sein, dieselben vorläufig auf sich beruhen zu lassen, bei der nächsten Gelegenheit aber etwaige beantragende Ansuchen auf ihren Werth zu prüfen und im R.-A. zu widerlegen.

Zum Mundstück des Fürsten Bismarck macht sich der ehemalige, bei den letzten Wahlen durchgefallene Oberbürgermeister v. Fischer aus Augsburg. Er hatte dem „Altreichstanzler“ in Friedrichshagen einen Ehrenbürgerbrief aus Augsburg zu überbringen und ist zum Dank dafür mit der Mittheilung der neuesten Schlagwörter beehrt worden, welche Fürst Bismarck gegen Herrn v. Caprivi ausspricht. Er wünscht lebhaft die Erhaltung des deutschen Bauernstandes, und er verwerfe eine Politik, welche uns die Getreidezölle nimmt und Jesuiten giebt. Ergötzlich ist, daß Fürst Bismarck Herrn v. Fischer gegenüber seine Ansichten als diejenigen aller nationalgesinnten Süddeutschen bezeichnet hat. Damit spricht also Fürst Bismarck sogar der Reichsregierung und dem Kaiser selber die nationale Gesinnung ab.

Der Präsident v. Köller beging heute seinen achtundsechzigsten Geburtstag. Ein prächtiger Reichenbaum, mit einem Rosenkranz in der Mitte, zierte heute das Präsidium.

Die Volksschulkommission verhandelte am Montagabend über Lehrerentlohnungen und Alterszulagen. Es wurde beschlossen, zu bestimmen, daß das Grundgehalt der Lehrer und Lehrerinnen für jeden Schulort mit Rücksicht auf die örtlichen Preis- und sonstigen Verhältnisse sowie für Amtsstellungen mit besonderem Wirkungsbereich nach der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Geschäfte durch die Bezirksregierung im Einvernehmen mit dem Bezirksausschuß festzusetzen ist, und zwar nach Anhörung des Gemeindevorstandes, und sofern die Festsetzung abweichend von dem letzteren erfolgen soll, bezüglich der Lehrer an Landschulen auch nach Anhörung des Preisausschusses. Können Bezirksregierung und Bezirksausschuß sich nicht einigen, so hat der Unterrichtsminister nach Anhörung des Oberpräsidenten das Grundgehalt zu bestimmen. Die Alterszulagen sollen fünf Jahre nach definitiver Anstellung, spätestens aber 10 Jahre nach Eintritt in den öffentlichen Schuldienst beginnen. Die Regierungsvorlage wollte die Alterszulagen erst nach vollendetem 10. Dienstjahre beginnen lassen. Die Bestimmung, wonach bei Besetzung der Alterszulagen dem Lehrer die Gründe schriftlich mitzutheilen sind, wurde gestrichen.

Der Landesgroßmeister der großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, Oberst Neuland, ist heute früh 5 Uhr gestorben.

Die Hauptversammlung des Kongresses deutscher Landwirthe hat heute einstimmig eine Resolution beschlossen, in welcher Maßregeln zur Abwehr der sozialdemokratischen Agitation unter der Landbevölkerung empfohlen werden. Der anwesende Minister v. Heyden erklärte, über ihre Wünsche habe die Verammlung keinen Zweifel gelassen, und daß denselben Werth beigelegt werde, habe er bereits an anderen Orten ausgesprochen.

Die „Polit. Nachr.“ vernehmen, die Staatsregierung bestrebe darauf, sämtliche eingebrachten Reformgesetze, einschließlich des Volkschulgesetzes, in der laufenden Session zum Abschluß zu bringen. Insbesondere habe sich der Kaiser noch in jüngster Zeit mit vollster Bestimmtheit in diesem Sinne ausgesprochen.

Am 12. d. M. starb zu Breslau der Landrath a. D. und Landesälteste von Studnitz, sechs Jahre lang Vertreter des Rosenberger-Kreuzburger Wahlkreises im Abgeordnetenhaus als Angehöriger der konservativen Fraktion.

Der Deutsche Privatbeamten-Verein, welcher ca. 8000 Privatbeamte aller Berufsstellungen umschließt und in 120 Zweigvereinen über das Reich verbreitet ist, hat Anfang Februar eine Eingabe, betreffend den Entwurf eines Einkommensteuergesetzes an das Haus der Abgeordneten gerichtet. Die Petition verlangt, daß man das unzufriedene Einkommen überhaupt mit niedrigeren Steuerhöhen belegt oder einen Theil desselben bei dem zur Steuerveranlagung gelangenden Einkommen in Abzug bringt.

Zur Reichstagswahl in Arnswalde-Friedberg hat die Wahlprüfungskommission beantragt, die Gültigkeit der Wahl des Abgeordneten v. Meyer zu beanstanden.

Ueber neue Kämpfe in Deutsch-Ostafrika werden der „Voss. Ztg.“ zufolge der „Times“ Nachrichten aus Sansibar übermittelt. Danach waren dort wiederum Gerüchte im Umlauf über heftige Kämpfe zwischen Wissmann's Truppen und den Stämmen unweit des Kilimandscharo mit schweren Verlusten auf beiden Seiten. Es verlautet, Wissmann sei auf der Rückkehr begriffen.

Schutzverträge in Deutsch-Südwestafrika, welche der Reichskommissar Dr. Overing am 21. Aug. 1890 mit dem Bondelswarts in Groß-Namaqualand abgeschlossen hat, werden in dem amtlichen „Dtsch. Kolonialbl.“ veröffentlicht.

„Augsburg“, 17. Febr. Wie die „Augsburger Abendzeitung“ vernimmt, betragen die Ueberschüsse in der XIX. Bayerischen Finanzperiode (für die beiden Jahre 1888 und 1889) etwa 43 Millionen Mark. Die Ueberschüsse der XVIII. Finanzperiode betragen 23 Millionen Mark.

Dichter“ sprach. Herder ist kein Genie, wohl aber ein Talent, das den Genies die Wege ebnet und sie dem Verstand der Menge erschließt. Wie anderen deutschen Dichtern jener Zeit war auch ihm eine harte Jugendzeit beschieden. Der Herr Vortragende schilderte den Lebensgang Herders, für dessen späteres Denken besonders die ihm durch Hamann, den Magus des Nordens auf der Universität zu Königsberg gewordenen Anregungen grundlegend waren, wenn er auch damals von Kant's philosophischen Vorlesungen so begeistert war, daß er sagte: „Wenn selbst die Welt unterginge, so würde doch ein Kant leben bleiben.“ Von Königsberg ging Herder 1764 als Prediger nach Niga, das er infolge der Veröffentlichung einer anonym erschienenen Kritik der literarischen Blätter, deren Autorschaft er zwar leugnete, die ihm aber unzweifelhaft nachgewiesen wurde, zu verlassen sich genöthigt sah. Er ging zunächst auf Reken, wurde dann Reisprediger des Prinzen v. Oldenburg-Eutin, welche Stelle er in Folge eines Konflikts mit dem Erzieher des Prinzen aufgab, um die ihm angebotene Stelle als Hosprediger in Bückeburg anzunehmen. Von hier siedelte er auf Veranlassung Goethe's nach dem Tode der regierenden Fürstin von Bückeburg, zu der er in regen geistigen Beziehungen gestanden hatte, 1776 nach Weimar über, wo er 1803 starb, nachdem er noch vorher eine Reise nach Italien gemacht hatte. Von besonderem Werth sind unter seinen Schriften die von der Berliner Akademie preisgekrönte Schrift „Ueber den Ursprung der Sprache“, seine „Ideen zur Geschichte der Menschheit“, „Vom Geiste der hebräischen Poesie“ n. a. m. Von seinen poetischen Erzeugnissen, die sämmtlich der Klärung entbehren, sind die schönsten „Die Stimmen der Wälder in Liedern“. Herder war Mystiker und daher mußte die kantische Philosophie, so wie sie von den Schülern des großen Königsberger Philosophen in fälschlicher Auslegung seiner Lehren weiter verbreitet wurde, seinen Widerspruch herausfordern. Der erbitterte literarische Streit, der sich hieraus entspann und in dem Herder den Kürzern zog, verzehrte seine Lebenskraft. Seinen Tod führte ein Schlaganfall mitten bei einer dichterischen Arbeit herbei. Mit dem Wunsche, durch den Vortrag zum Studium der Schriften Herders angeregt zu haben, den Viele nennen, aber nur Wenige kennen, schloß der Herr Redner seine Ausführungen, denen sehr lebhafter Applaus von Seiten der zahlreich besuchten Versammlung folgte. Herr Stadtrath Salbach dankte Herrn Dr. Werner für den Vortrag und sprach die Hoffnung aus, ihn in nächsten Jahre wieder im Verein zu sehen.

„Vortrag.“ Am nächsten Sonntag Vormittags 11 Uhr wird Herr Prediger Schmidt aus Königsberg in dem kleinen Saale des Gewerbehauses einen Vortrag über das Thema: „Die soziale Frage in der Religion“ halten. Herr Prediger Schmidt ist ein beliebter Redner in den freireligiösen Gemeinden Eilft und Königsberg. Wir empfehlen daher den angelegten Vortrag den hiesigen Freunden der Sache aufs wärmste. (Siehe den Inseratentheil. D. Red.)

„Schulrevisionen.“ Die diesjährigen Revisionen der Volksschulen durch die zu Revisoren ernannten technischen Mitglieder der Schuldeputation sind in den meisten Schulen bereits vorgenommen worden. Anfangs März werden die öffentlichen Prüfungen beginnen.

„Ordensverleihung.“ Dem Pfarrer Hassenstein in Allenstein ist der Rother Adlerorden IV. Klasse verliehen worden.

„In der Beförderung der Stückgüter“ auf den preussischen Staatsbahnen, namentlich bei solchen Stückgütertransporten, welche sich über die Grenzen der einzelnen Direktionsbezirke hinaus auf weitere Strecken bewegen, oder welche bei der Beförderung gewisse Knotenpunkte transitieren, die den Endpunkt der Züge der verschiedenen Richtungen bilden, wird eine wesentliche Besserung durch Beschleunigung der Beförderung eintreten. Zu diesem Zwecke werden gegenwärtig die Fahrpläne und der Betrieb der Stückgüterzüge auf den großen, mehrere Direktionsbezirke durchlaufenden Linien einer sorgfältigen Prüfung dahin unterzogen, ob dieselben überall eine schnelle durchgehende Verbindung sichern, ob die erforderlichen Kurven- und Gruppenwagen eingestellt sind, ob die Umladung auf die hierfür besonders geeigneten Punkte verwiesen ist und ob der Uebergang auf die Seitenzweige und an denselben so geregelt ist, daß jeder unnötige Aufenthalt vermieden wird.

„Von der Weichsel.“ Die beiden Eisbrecher, die bis in die Gegend von Mewe gelangt waren, haben ihre Arbeiten vorläufig wieder einstellen müssen, da sich in der Nähe der Montaur Spitze eine Eisversetzung gebildet hat, deren Beseitigung jetzt verjüht wird. Die Sprengungen bei Schulitz und Jordon nehmen ihren ungestörten Fortgang.

„Aus dem Sorgegebiet.“ In Alt-Dollstadt und Baumgart ist zum Schutze gegen die Sorge die Bildung einer freiwilligen Wasserwehr angeregt. In der dazu einberufenen Versammlung wurde die zunehmende Gefahr der Sorgeüberflimmungen darauf zurückgeführt, daß der Draußen von Jahr zu Jahr kleiner werde und das viele Frühjahrswasser der Sorge nicht aufnehmen könne, so daß Stoppungen beim Abfluß eintreten. Zur Abhilfe wurde vorgeschlagen, den See vor der Mündung der Sorge auf zwei bis drei Quadratkilometer aufzureinigen und die Fahrtrinne tiefer und breiter zu baggern. Auch eine Abschleifung der vielen und scharfen Krümmungen der Sorge würde als dringend nothwendig bezichnet.

„Eisverhältnisse.“ Selten haben wir den Draußen mit so kräftigem Eise belegt gesehen, wie in diesem Winter. Noch gestern fuhren beladene Schlitten von der Hanzdorfer Höhe nach dem sogenannten Stroem, welcher letzterer fast in jedem Winter offen geblieben ist. Die Ueberfahrt auf dieser Stelle ist ziemlich gefährlich, da bei stark ausgehendem Strom in bisweilen 24 Stunden das Eis verschwindet; sicherer ist die Fahrt nach „Drei Rosen“, zwar ist dieselbe etwas weiter, aber weniger gefährlich. Die Unsicherheit des Eises beeinträchtigt allerdings den Transport der Produkte nach der Stadt.

„Diebstahl.“ In letzter Nacht ging von hier ein Rindviehtransport nach Posen ab. Das Vieh war zum großen Theil solches, welches Niederungen aus Furcht vor einer etwaigen Ueberschwemmung verkauft haben.

„Falsches Geld.“ Bei dem Reidenburger Postamt wurde vor einigen Tagen ein nachgemachtes Zweimarkstück angehalten; dasselbe ist um einige Gramm leichter als ein echtes, zeigt undeutliche Prägung, die Jahreszahl 1876 und fällt sich fettig an, das sehr undeutliche Münzzeichen soll A bedeuten.

„Marktbericht.“ Auf dem heutigen Mittwochsmarkt konnten Holländer Händler, welche mit großen Mengen von Eiern auf den Markt gekommen waren, ihre Vorräthe nicht verwerthen, sondern mußten dieselben wieder zurücknehmen, obgleich sie sie willig für 3 Mk. pro Schock gleich 75 Pfg. pro Mandel ab-

geben wollten. Fische waren namentlich in fettschen und geräucherter Heringen, großen Kaulbarren und Brassen gut vertreten. Auch die Preise für Hübler gestiegen sind wesentlich niedriger und wurden feste Fühne mit 1.30 Mk. bezahlt. Der Schweinemarkt hatte guten Auftrieb, doch fehlte es an Käufern, so daß nicht geräumt wurde.

„Vom Feuertode gerettet.“ Unter dieser Epithete theilt die „Königsb. Allg. Ztg.“ Folgendes mit: Ein in dem Hause Georgstraße 22. bei einem Kaufmann in Dienst stehendes Dienstmädchen war gestern Morgens früh mit dem Heizen eines Ofens in der Wohnung ihrer Herrschaft beschäftigt, wozu sie sich einer brennenden Petroleumlampe bediente. Wahrscheinlich hat das Mädchen trotz aller Warnungen der Lampe Petroleum auf das schwach brennende Holz gegossen. Plötzlich explodirte die Lampe und das brennende Petroleum ergoß sich über die Kleider des Mädchens, die sofort in Brand geriethen. Dem schnell hinzupringenden Brodherrn gelang es ziemlich schnell, die Flammen zu ersticken, und so kam das Mädchen mit leichten Brandwunden davon, aber der Ketter selbst erlitt nicht unerhebliche Brandwunden am rechten Arme und der rechten Hand. Beide befinden sich in ärztlicher Behandlung. Also Vorsicht!

„Feuerbericht.“ Ein Dachstuhlbrand, der gestern Abend etwa um 9 Uhr im westlichen Theil der V. Knabenschule, Sonnenstraße 1a, ausgebrochen war und bald den ganzen Dachstuhl ergriffen hatte, lockte eine große Zuschauermenge nach der Brandstelle, zumal die Dampfmaschine in Thätigkeit treten sollte, was aber erst nach 11 Uhr möglich war, da man in dem in der Nähe befindlichen Graben, der zugeföhren war, anfangs kein Wasser finden konnte. In Thätigkeit trat daher zunächst zwei Handdruckpumpen und der Hydrant Nr. 26. Das Feuer blieb auf den Herd beschränkt und hat nur den westlichen Theil des Dachstuhls ganz zerstört, während vom östlichen einzelne Balken nur angekohlet sind. Die Kinder des Hauptlehrers der Schule, welche beim Ausbruch des Feuers in dem im östlichen Theile des Dachstuhls gelegenen Schlafzimern bereits schliefen, wurden von einigen Herren aus der Nachbarschaft in Sicherheit gebracht. Die Feuerwehr blieb bis 2 Uhr Nachts auf der Brandstelle. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht ermittelt. Der Unterricht in dem Schulgebäude muß einstweilen ausfallen, wird aber wahrscheinlich Montag bereits wieder aufgenommen werden.

„Diebstähle.“ Gestern Nachmittag wurden von einem Handschlitten des Kaufmanns B., welcher vor dem Postgebäude ohne Aufsicht stehen gelassen war, mehrere Pakete, enthaltend etwa eine halbe Wille Zigaretten gestohlen. Ferner wurde dem am Alten Markt wohnenden Lederhändler J. ein Quantum Leder gestern Abend aus seinem Ledergeschäft entwendet. In dem letzten Falle sollen die Diebe ein Paar Mauerhandlanger gewesen sein.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

„Berlin, 17. Febr.“ Die „National-Zeitung“ meldet zu der schon kurz mitgetheilten Entdeckung des Prof. Liebreich, daß eine bekannte, nicht einmal neue Substanz bei eigenartiger Anwendung die Keschloppschwindicht heilen kann. Das Mittel sei bereits praktisch erprobt. Subcutan eingespritzt, rufe dasselbe kein Fieber und keinerlei Lebensgefahr hervor. Selbst Beschwerden, welche die Einspritzung im Gefolge hat, können bei richtiger Beobachtung seitens des Arztes unter allen Umständen vermieden werden. Die Meldung der „Freisinnigen Zeitung“, daß man es hier mit einer Verbesserung des Koch'schen Verfahrens zu thun habe, ist durchaus unzutreffend. Bei dem Liebreich'schen Mittel handelt es sich garnicht um Batterien oder Stoffwechsel-Produkte wie bei dem Koch'schen Tuberkulin, sondern um eine ganz andere Substanz, die mit der Koch'schen gar nichts gemein hat.

### Bermischtes.

„Daß die Kinder des preussischen Königshauses mit Wasser aus dem Jordan gekauft werden, wird besonders außerhalb Berlins noch vielfach bezweifelt. Die Reklamation des „Duppener Wochenblattes“ hat sich um Auskunft an den Konfessionäl-rath Dryander, der die Taufe des jüngsten Prinzen, des Prinzen Joachim, vollzog, gewandt, welcher die Antwort gab, daß die Taufen im königlichen Hause stets mit Jordanwasser vollzogen werden, von dem ein Vorrath in der Schloßapotheke aufbewahrt wird. Auch von der jetzt vollzogenen Taufe des Prinzen Joachim ist das übrig gebliebene Wasser sorgfältig aufgespart und dorthin zurückgeliefert worden.“

„Zu der bekannten Spiel-Affaire des Prinzen Georg Radziwill wird eine Einigung mit den Gläubigern, welche dem Prinzen das Geld im Spiel abgenommen haben, herbeizuföhren gelucht. Derjenige, welcher die höchste Forderung resp. beim Spiel vom Glück am meisten begünstigt wurde, ist der bisherige Attaché und Privatsekretär des großbritannischen Botschafters, Mr. Howard, ein Mann im Anfang der zwanziger Jahre, der sich großer Beliebtheit in der Gesellschaft erfreute. Die ihm gemachten Angebote von zehn Prozent der Forderung sind von ihm bisher abgelehnt worden. Mr. Howard gedenkt sich in das Privatleben zurückzuziehen, nachdem er die diplomatische Laufbahn quittirt hat.“

„Eine Wundertat.“ Die 10jährige Tochter des in der Frankfurter Allee zu Berlin wohnenden Kaufmanns W. war vor einiger Zeit am Nervenfieber erkrankt und auf Anraten des Arztes in ein Krankenhaus gebracht worden, aus dem sie nach einigen Wochen sorgsamer Behandlung und Pflege als geheilt entlassen werden konnte. Leider hatte die Krankheit eine sehr üble Folge hinterlassen, das arme Kind hatte nahezu das Sprechvermögen verloren und sprach nur noch schwerfällige, daß es nicht zu verstehen war. Durch einen glücklichen Zufall hat das Mädchen plötzlich die Sprache voll wiedergewonnen. Sein Bruder, der bei der Marine in der Werftdivision zu Kiel dient, war am Sonnabend unerwartet auf Urlaub nach Hause gekommen, während das kleine Schwesterchen, von dessen Unglück der Matrose verständigt war, auf dem Hofe spielte. Ohne ihr etwas von der Heimkunft des Bruders zu sagen, an welchem die Kleine mit großer Liebe hängt, hatte sie die Mutter heraufgeholt, so daß das Kind ganz unvorbereitet dem Bruder gegenüberstand. Ein freudiger Schrei durchzitterte das Mädchen, und mit den deutlich gesprochenen Worten: „Mein lieber, lieber Bruder — hast Du mir etwas mitgebracht?“ stürzte es sich in dessen Arme. Das Kind hatte seine Sprache völlig wiedererlangt.“

„Köln, 17. Febr.“ Der gestern Abend 82 Uhr abgehende Personenzug ist in Folge starken Nebels auf dem Brühler Bahnhof auf einen Güterzug gestopft. Einige Wagen wurden dabei zertrümmert oder beschädigt, mehrere Personen leicht verletzt, ein Bremser getödtet. Beide Geleise waren heute früh noch gesperrt und die Passagiere mußten umsteigen.

„Königsberger Eisenbahnwaggons gestohlen.“ Die Moskauer „Don“ erzählt folgendes, echt russische Vorfälle: Auf der Eisenbahnlinie Kozlow-Boroneß-Kostrow wurde von der Direktion eine größere Summe bewilligt, um eine Anzahl neuer Güterwagen zu kaufen. Die Beamten erhielten auch das Geld zum Ankauf der Wagen voll ausgezahlt, steckten aber die Beträge zum größten Theile in ihre Taschen. Am sich jedoch den Anschein zu geben, als ob neue Wagen gekauft worden wären, ließen sie nach und nach leere Wagen von anderen Eisenbahnlinien widerrechtlich zurückhalten, frisch anstreichen und mit neuen Nummern und den Bezeichnungen der Linie Kozlow-Boroneß-Kostrow versehen. Auf diese Weise kam natürlich die Eisenbahnlinie in den Besitz neuer Wagen. Die Zeitung „Don“ berichtet allen Ernstes, daß der so geschändete Vorfälle auf Wahrheit beruhe.

„Dichtervorden.“ D. Wolkenbruch, was ist mit Dir gescheh'n, Wer wähnte je, daß so Dein Kranz erblass'e? Wo sonst die Schleife saß, ist nun zu seh'n Ein Rother Adlerorden — vierter Klasse. Das ist das Demokratische der Zeit: Nachtwächter, Invaliden, Dichter gleichen Sich vor dem Forum der Unsterblichkeit Bald durch das — Allgemeine Ehrenzeichen!

### Telegraphische Nachrichten.

„Wien, 17. Febr.“ Der Ministerpräsident Graf Taaffe ist an einem Lungenkatarrh leicht erkrankt und muß das Bett hüten. — Der Sektionsrath im Ministerium des Außern, Legationsrath Graf v. Hydendorff, ist zum Botschaftsrath in London ernannt worden.

„London, 17. Febr.“ Das „Neuter'sche Bureau“ meldet aus El Teb (via Suakim) vom 16. d.: Eine egyptische Truppenabtheilung unter dem Befehl von Colled Smith rückte heute Vormittag von Trinitat auf El Teb vor, welches am Nachmittage ohne Widerstand besetzt wurde. Kleine feindliche Abtheilungen zogen sich auf Tofar zurück. Die egyptischen Truppen werden morgen, den 18. d., den Vormarsch auf Tofar antreten, indem sie in El Teb eine Garnison zurücklassen.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 18. Februar, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	17.2.	18.2.
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		96.60	96.60
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96.90	96.80
Deutscherische Goldrente		97.80	97.50
4 pCt. Ungarische Goldrente		93.50	93.40
Russische Banknoten		238.10	237.90
Deutscherische Banknoten		178.—	177.50
Deutsche Reichsanleihe		106.30	106.30
4 pCt. preussische Consols		105.50	105.60
4 pCt. Rumänier		87.20	87.20
Mariensb.-Mawf. Stamm-Prioritäten		110.30	110.50

#### Produkten-Börse.

Cours vom	17.2.	18.2.
Weizen April-Mai	197.—	197.50
Mai-Juni	197.50	198.—
Roggen befestigt		
Febr.	176.—	176.50
April-Mai	172.70	173.20
Petroleum loco	23.90	23.90
Rübsöl April-Mai	59.—	59.—
Mai-Juni	59.20	59.20
Espritus 70er Februar	59.70	48.60

Königsberg, 18. Februar. (Von Portatius und Große, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L/o excl. Faß.

Tendenz Matter.	
Zufuhr: —, — Uter.	
Loco contingentirt	47.50 Brief
Loco nicht contingentirt	67.25 „ Geld.
Februar contingentirt	47.25 „
Februar nicht contingentirt	67.25 „ bez.

Danzig, den 17. Februar

Weizen: loco fest, 400 Tonnen. Für bunt und hellfarbig incl. —, hellbunt inländisch 189—190 M., hochbunt inländisch 192—193 M., Termin April-Mai 126 Pfd. zum Transit 149,00 M., per Juni-Juli 126 Pfd. zum Transit 150,00 M.

Roggen: loco flau, inländ. 153—158 M., russisch und polnisch zum Transit 114 M., per April-Mai 120 Pfd. zum Transit 117,00 M., per Juni-Juli 120 Pfd. zum Transit 117,00 M.

Gerste: loco inländisch — M., loco inländisch — M., Hafer: loco inländisch — M., Erbsen: loco inländisch — M.

#### Königsberger Productenbörse.

	16. Febr.	17. Febr.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	186.50	187.30	fest.
Roggen, 120 Pfd.	158.50	158.00	ruhig.
Gerste, 1/78 Pfd.	126.00	126.00	unverändert
Hafer, feiner	130.00	131.00	fest.
Erbsen, weiße Koch-	126.00	126.00	unverändert
Rübsen	—	—	—

#### Spiritusmarkt.

Danzig, 17. Febr. Spiritus pro 10,000 Liter, loco contingentirt 67,00 Gd., kurz. Lief. contingentirt 67,00 Gd., pro Februar - Mai contingentirt 67,00 Gd., loco nicht contingentirt 47,00 Gd., kurze Lieferung nicht contingentirt 47,00 Gd., pro Februar - Mai nicht contingentirt 47,00 Gd.

Stettin, 17. Febr. Loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer 68,40 loco mit 70 M. Konsumsteuer 48,70 M., pro April-Mai 49,00 M., pro August-Sept. 49,30 M.

#### Meteorologische Beobachtungen vom 17. Februar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Remel	775	NNW	wolfig	2
Neufahrwasser	770	NNW	heiter	3
Swinemünde	775	W	Nebel	1
Berlin	776	NNW	bedeckt	5
Wien	774	W	bedeckt	3
Kopenhagen	774	NNW	Nebel	0
Petersburg	749	NNW	bedeckt	-6
Stockholm	768	W	halb bed.	-2
Saparanda	762	W	wolkenlos	-6
Hamburg	777	NNW	Nebel	2

Ueber sibirische Witterung. Ueber Centraleuropa wehen bei trüber Witterung meist schwache nördliche bis westliche Winde. In Deutschland hat sich die Temperatur durchschnittlich wenig verändert; allenthalben, außer im westlichen Binnenlande, herrscht Thauwetter, indessen dürfte wieder Abkühlung zu erwarten sein.

Deutsche Seewarte.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

19. Febr.: Meist bedeckt, Niederschläge, starker rauher Wind, sonst Temperatur kaum verändert. Sturmwarnung (W—NW).

20. Febr.: Bedeckt, Niederschläge, kälter, rauher, lebhafter Wind. Sturm-Warnung (W—NW).

Elbing, 18. Februar. \* Kaufmännischer Verein. Für den gestrigen Vortragssaal hatte der Kaufmännische Verein Herrn Rabbiner Dr. Werner aus Danzig als Redner gewonnen, der in schwingvoller, feiselnder und tief einschneidender Weise über „Herder als Denker und

**Krank sein** schädigt den Körper, die Gemüthsstimmung und oftmals nicht in letzter Reihe direct und indirect den Geldbeutel. Deshalb nehme man auch leichte Erkältungen, wie Schnupfen, Husten, Katarrh zc. nicht zu leicht, und bedenke, daß die meisten schweren Krankheiten und schließlich der Tod aus vernachlässigten kleineren Uebeln hervorgegangen sind. Den Katarrh — eine **Entzündung der Schleimhäute der Luftwege** — beseitigt man **nur** dann, wenn man ein Mittel benützt, welches wie die **Chinin-Präparate die Entzündung aufhebt**. Ein solches Präparat, nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft hergestellt und in der Fabrikation der fortlaufenden Kontrolle des Herrn Dr. med. Wittlinger in Frankfurt a. M. unterstellt, sind die **Apotheker W. Voss'schen Katarrhpillen**, welche man für M. 1 per Dose in den meisten Apotheken erhält.

In Elbing zu haben in der Adler-Apothek.

**Tages-Ordnung**  
zur  
**Stadtverordnetenversammlung**  
am 20. Februar 1891.

- 1) Alterszulagen.
  - 2) Wahl von Deputirten zu den Schulprüfungen.
  - 3) Dankschreiben.
  - 4) Vertretung eines Lehrers.
  - 5) Abschluß der Sparkasse und des Leihamts.
  - 6) Neuwahl eines Vorstehers der 2. Knabenschule.
  - 7) Rechnung des Industriehauses pro 1889/90.
  - 8) Subvention für den Preussischen Geschichtsverein.
  - 9) Prozeß Lindenau contra Elbing.
  - 10) Rechnung des St. George-Hospitals pro 1889/90.
  - 11) Beitritt zum Verband der deutschen Gewerbeschulmänner.
  - 12) Kammerei-Hauptrechnung p. 89/90.
  - 13) Wahl eines Armenvorstehers.
  - 14) Wahl eines Schulvorstehers.
  - 15) Verlängerung eines Vertrages.
  - 16) Wahl von Beisitzern für das gewerbliche Schiedsgericht.
  - 17) Abrechnung bezüglich des Baues des Gasthauses in Vogelfang.
  - 18) Die Wohnung des zweiten Predigers von St. Marien betreffend.
  - 19) Bauetat pro 1891/92.
  - 20) Verkauf einer Landparzelle.
  - 21) Entlastung der Rechnungen vom Heil. Geist-Hospital und dem Leihrentenstift pro 1889/90.
  - 22) Kreischauffee-Bauetat pro 1891/92.
- Elbing, den 17. Februar 1891.  
Der **Stadtverordneten-Vorsteher**.  
gez. Dr. Jacobi.

**Familiennachrichten.**

**Verlobt:** Fräulein Frieda Stein-Griebenau mit dem Kaufmann Moritz Neumann-Bromberg.

**Geboren:** M. Lehmann-Nordenburg, 1 S.

**Gestorben:** Rentier Peter Görke-Gr. Kruschin. — C. Hinkowski-Garnsee, 72 J. — Frau Administrator Käthe Knorr-Lubochin. — verw. Frau Buchdruckereibes. Johanna Harich-Marienerwerder, 45 J. — Referendar Carl Maizier-Cottbus. — Rentier Peter Löw-Danzig, 74 J. — Frau Kreisbaumeister Bertha von Klende-Gerdauen.

**Elbinger Standes-Amt.**

Vom 18. Februar 1891.

**Geburten:** Metallbreher Hermann Heinrich 1 S. — Fleischermeister Gust. Preuß 1 S.

**Sterbefälle:** Fabrikarbeiter Herm. Drolowski 6 Mon. — Näherin Wilhelmine Zepp, 74 J. — Arbeiter Christof Schulz, 44 J. — Fleischergehilfe Robert Bilz, 24 J.

Die in so reichem Maße bewiesene Theilnahme aus der Nähe und Ferne bei der Beerdigung unseres theuren ältesten Sohnes hat unsern tiefgebeugten Herzen unendlich wohl gethan.

Alle verehrten Betheiligten sagen wir unsern innigsten wärmsten Dank.

Elbing, den 18. Februar 1891.  
**August Albrecht**  
und Frau.

Die geehrten Mitglieder der **landwirthschaftlichen Vereine Elbing B. und C.**, welche Pferde- oder Rindvieh-Zuchtmaterial für die Provinzial-Zuchtvieh-Ausstellung am 21. Mai cr. anmelden wollen, eruche ich, sich gefälligst **sofort** an mich persönlich in Wittenfelde zu wenden, weil mein Gesundheitszustand mir noch nicht gestattet, Versammlungen der Vereine in Trunz und Rahme Hand abzuhalten. Nach dem 1. März cr. können Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

**Der Vorstand.**  
**Schwaan-Wittenfelde.**

**Sonntag, den 22. d. M.,**  
**Vormittags 11 Uhr, in dem kleinen Saale des Gewerbehause:** Vortrag des **Herrn Pred. Schmidt aus Königsberg:**  
**„Die soziale Frage in der Religion.“**  
Zutritt Jedermann gestattet!

**Oeffentliche Versteigerung!**

**Donnerstag, 19. Febr. cr.,**  
**Vorm. 11 Uhr,**  
werde ich bei den Besitzer **Julius Will'schen** Eheleuten in **Ellerwald 4.** Trift im Wege der Zwangsvollstreckung:  
**1 Schreibsecretair, 1 Sopha,**  
**1 Sophatisch, 1 Kleiderspind,**  
**1 langen Spiegel, 2 Tische,**  
**10 Rohrühle, 1 Spazierwagen,**  
**1 Halbverdeckwagen,**  
**1 Kastenwagen, 1 Spazierschlitten,**  
**2 Kälber, 2 Störken und 1 Milchkuh**  
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.  
Elbing, den 17. Februar 1891.  
**Scheessel,**  
Gerichtsvollzieher in Elbing.

Schon am 3. u. 4. März:  
**Ziehung der ersten Klasse der tgl. Preuss. Klassen-Lotterie.**

1) **Originallosse**, die dem Käufer ausgehändigt werden und deren Erneuerung zum amtlichen Planpreise beim tgl. Einnehmer direct bewirkt werden können, gebe ich  $\frac{1}{4}$  120,  $\frac{1}{2}$  60,  $\frac{1}{4}$  28,  $\frac{1}{8}$  15 M.

2) **Originallosse**, die bei mir im Depot belassen werden, gebe ich pro Klasse:  $\frac{1}{4}$  56,  $\frac{1}{2}$  28,  $\frac{1}{4}$  14,  $\frac{1}{8}$  7.50 M. Wer der Ersparniß von Porto und Umstände wegen alle Klassen vorausbezahlen wünscht, hat für alle vier Klassen einzuzahlen für  $\frac{1}{4}$  220,  $\frac{1}{2}$  110,  $\frac{1}{4}$  55,  $\frac{1}{8}$  28 M.

3) **Antheillosse** gebe ich p. Klasse:  $\frac{1}{4}$  14,  $\frac{1}{8}$  7,  $\frac{1}{16}$  3.50,  $\frac{1}{32}$  1.75,  $\frac{1}{64}$  1 M. Bei Vorauszahlung aller 4 Klassen  $\frac{1}{4}$  55,  $\frac{1}{8}$  27.50,  $\frac{1}{16}$  13.75,  $\frac{1}{32}$  7,  $\frac{1}{64}$  3.75. Listen für alle Klassen 1 M., Porto 10 Pf.

Gutsituirte Wiederverkäufer gesucht.  
**Richard Schröder**  
Bankgeschäft,  
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.  
Telegr.-Adr.: Schröderbank.  
Gegründet 1875.

**Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen**

(mit beliebiger Firma bedruckt)  
**1000 Stück für 4,00 M.**  
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 M.

**H. Gaartz'**  
Buch- und Accidenz-Druckerei,  
Elbing.

**Ein wahrer Schatz**

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausläufigungen** ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schredlichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode**. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig**, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

**Fahnen, Schärpen-Abzeichen**

für Vereine liefert  
**Franz Reinecke, Hannover.**

**Ein Jagdhund,**

5 Jahre alt, braun und weiß, große schöne Figur, vorzüglicher Apporteur, der sich besonders zum **Sasensföbern** eignet, ist für den billigen Preis von 30 Mark zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der „**Alt-preussischen Zeitung**“ in Elbing.

**Schweine-Pökel-Fleisch**

zu Sauerkraut und Erbsen, deliciaös, traf wieder ein, Pfund 40 Pf.

**Gustav Herrmann Preuss.**

**Blacate:**

„Eine möbl. Wohnung zu vermieten“  
„Hier ist ein möbl. Zimmer zu vermieten“  
„Hier ist eine Wohnung zu vermieten“  
„Dieser Laden nebst Wohnung ist zu vermieten“  
„Dieser Laden ist zu vermieten“  
„Hier sind Wohnungen zu vermieten“  
„Ein möbl. Zimmer zu vermieten“  
„Ausverkauf“  
„Großer Ausverkauf“  
„Großer Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts“  
„Elbinger Sauerkraut“  
sind vorrätzig in  
**H. Gaartz' Buchdruckerei.**

**Lehrlingsstelle**

zu begeben bei  
**Rudolph Sausse,**  
**Drogen- und Farben-Handlung.**

Auf 4 Wochen wird von einem Ehepaar eine anständ. Wohn. mit Küche zu miethen gesucht. Off. D. postlag. Elbing.

**Barometerstand.**

Elbing, 18. Febr., Nachmitt. 3 Uhr.

Sehr trocken	29
Beständig	9
Schön Wetter	3
Veränderlich	28
Regen u. Wind	9
Viel Regen	6
Sturm	3
	27

Wind: NW. 2 Gr. Wärme.

**Wochenmarktpreise von Elbing**  
am 18. Februar 1891.

Roggen p. Schfl., gute	6,60—6,70
do. mittel	6,40—6,50
do. geringe	6,20—6,30
Gerste per Schfl., gute	4,60—4,70
do. mittel	4,40—4,50
do. geringe	4,20—4,30
Safer per Schfl., gute	3,10—3,30
do. mittel	3,00—3,10
do. geringe	2,50—2,70
Stroh, Nichtz., p. 100 Kilogr.	3,30—3,20
Heu per 100 Kilogramm	3,00—4,20
Kartoffeln per Scheffel	2,20—2,50
Rindfleisch, v. d. Keule 1 Pfd.	0,50—0,60
do. Bauchfleisch	0,40—0,50
Schweinefleisch	0,50—0,65
Kalbsteck	0,30—0,50
Gammelsteck	0,50—0,60
Geräuch. Speck, hiesiger	0,80—0,90
Schweinefleisch, hiesiges	0,80—0,85
do. amerik.	0,40 —
Butter per 1 Pfund	0,85—1,20
Eier 60 Stück	3,20 —
Hühner, alte, per Stück	1,10—1,50
Tauben per Paar	0,80—0,90
Zwiebeln per Scheffel	5,00—6,00

**Bekanntmachung.**

**3prozentige Deutsche Reichs-Anleihe.**

Von der auf Grund der Allerhöchsten Erlasse vom 7. September 1889, 17. März 1890, 17. September 1890, 22. Januar 1891 und 9. Februar 1891 auszugebenden Reichsanleihe legen wir den Nennbetrag von **Zwei Hundert Millionen Mark** unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auf. Die Anleihe ist mit drei vom Hundert am 1. April und 1. October zu verzinsen.

Berlin, den 14. Februar 1891.  
**Reichsbank-Directorium.**  
**Dr. Koch. Frommer.**

**Bedingungen.**

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig bei folgenden Stellen statt:

<b>Reichshauptbank (Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere) zu Berlin, alle Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, die Reichsbank-Kommandite in Jüterburg und alle Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung, General-Direction der Seehandlungsgesellschaft</b>	<b>Deutsche Vereinsbank von Erlanger &amp; Söhne</b>	<b>Für Handel und Industrie</b>
<b>Bank für Handel und Industrie Berliner Handels-Gesellschaft S. Reichröder Deutsche Bank Deutsche Genossenschaftsbank von Soergel, Parrifius &amp; Co. Direction der Disconto-Gesellschaft Dresdner Bank Internationale Bank in Berlin F. W. Krause &amp; Co., Bankgeschäft Mendelssohn &amp; Co. Mitteldeutsche Creditbank Nationalbank für Deutschland Gebrüder Schickler Robert Warshawer &amp; Co. Sal. Oppenheim jun. &amp; Cie A. Schaaffhausenscher Bank-Verein Deutsche Effecten- &amp; Wechselbank Deutsche Genossenschaftsbank von Soergel, Parrifius &amp; Co., Kommandite Frankfurt a. Main</b>	<b>Frankfurter Filiale der Deutschen Bank G. Ladenburg Mitteldeutsche Creditbank M. A. von Rothschild &amp; Söhne Jacob S. S. Stern Anglo-Deutsche Bank L. Behrens &amp; Söhne Commerz- &amp; Discontobank in Hamburg Hamburger Filiale der Deutschen Bank Norddeutsche Bank in Hamburg Vereinsbank in Hamburg Bayerische Hypotheken- &amp; Wechselbank Bayerische Vereinsbank Königliche Hauptbank Vereinsbank Aktien-Gesellschaft für Boden- und Kommunal-Kredit in Elsaß-Lothringen zu Straßburg Königl. Württembergische Hofbank Württembergische Bankanstalt, vorm. Pflaum &amp; Co. Württembergische Vereinsbank</b>	<b>Frankfurt a. Main, in Hamburg, in Berlin, in Köln, in Frankfurt a. Main, in München, in Nürnberg, in Straßburg, in Stuttgart,</b>

ferner bei anderen deutschen Bankhäusern gemäß der von denselben erlassenen besonderen Bekanntmachungen

**am 20. Februar d. J. von 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Nachm.**

und wird alsdann geschlossen.  
Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldschreibungen zu 200, 500, 1000, 2000, 5000 Mark mit vom 1. October 1891 ab laufenden Zinscheinen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf **84,40** Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt. Außer dem Preise hat der Zeichner die Hälfte des für den Schlußschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Procent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tages-Kurse zu veranschlagenden Werthpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depositscheine vertreten die Stelle der Effecten.

Den Zeichnern steht im Falle der Reduction die freie Verfügung über den überschüssigen Theil der geleisteten Sicherheit zu. Die Sicherheit wird bei der ersten Einzahlung zurückgegeben bezw. auf dieselbe verrechnet.

Artikel 5. Die Zuteilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Auf die zugetheilten Beträge sind zu entrichten:

20 Procent derselben am	5. März	d. J. als erste Einzahlung
10 " " vom 1.—6. April	" " "	zweite " "
10 " " " 1.—6. Mai	" " "	dritte " "
20 " " " 1.—6. Juli	" " "	vierte " "
20 " " " 1.—6. October	" " "	fünfte " "
20 " " " 1.—6. November	" " "	sechste " "

Bei der ersten bis vierten Einzahlung werden von der Zeichnungsstelle Stückzinsen vom Ersten des Einzahlungsmonats bis zum 1. October vergütet, bei der fünften Einzahlung findet eine Berechnung von Stückzinsen nicht statt, bei der sechsten sind die Stückzinsen für einen Monat an die Zeichnungsstelle zu entrichten.

An jedem für die zweite bis fünfte Einzahlung festgesetzten Termin ist unter der diesem Termin entsprechenden Zinsberechnung Vollzahlung zulässig.

Artikel 7. Die erste Einzahlung muß an derjenigen Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat. Die späteren Einzahlungen können geleistet werden bei der Reichshauptbank in Berlin, den Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, der Reichsbank-Kommandite in Jüterburg und den Reichsbanknebenstellen in Barmen, Bochum, Darmstadt, Duisburg, Heilbronn und Wiesbaden, während die übrigen Reichsbanknebenstellen mit Kasseneinrichtung die kostenfreie Vermittelung solcher Einzahlungen übernehmen.

Artikel 8. Bei der ersten Einzahlung erhalten die Zeichner entsprechende, vom Reichsbank-Directorium ausgestellte Interimsscheine, auf denen über die späteren Einzahlungen sowie über die Vollzahlungen Quittung ertheilt wird. Ueber den nach geleisteter Vollzahlung stattfindenden Umtausch der Interimsscheine in Schuldschreibungen wird das Erforderliche bekannt gemacht werden.

Artikel 9. Wird eine Zahlung im Fälligkeitstermin veräumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats, jedoch nur unter Zahlung einer Conventionalstrafe von fünf Procent des fälligen Einzahlungsbetrages, erfolgen. Sollte der Inhaber des Interimsscheines seine Verpflichtungen auch innerhalb dieser Frist nicht erfüllen, so verfällt der bis dahin eingezahlte Betrag zu Gunsten des Reichs und verliert damit der Interimsschein seine Gültigkeit.

Artikel 10. Die Bescheinigung über die erfolgte Zeichnung mit der Quittung über die Sicherheitsbestellung wird dem Zeichner von der Zeichnungsstelle zurückgegeben und ist von diesem bei der ersten Einzahlung wieder abzuliefern. Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 16. Februar d. J. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

# Bekanntmachung.

## 3prozentige konsolidirte Preussische Staats-Anleihe.

Von der auf Grund der Gesetze vom 21. Mai 1883 (G.-S. S. 85), 4. April 1884 (G.-S. S. 105), 7. Mai 1885 (G.-S. S. 119), 19. April 1886 (G.-S. S. 125), 9. Juli 1886 (G.-S. S. 207), 16. Juli 1886 (G.-S. S. 209), 1. April 1887 (G.-S. S. 97), 11. Mai 1888 (G.-S. S. 80), 6. Juni 1888 (G.-S. S. 238), 8. April 1889 (G.-S. S. 69) und 10. Mai 1890 (G.-S. S. 90) auszugebenden Anleihe legen wir im Auftrage des Herrn Finanz-Ministers den Nennbetrag von

### Zweihundertundfünfzig Millionen Mark

unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auf. Die Anleihe ist mit 3 vom Hundert am 1. April und 1. October zu verzinsen.

Berlin, den 14. Februar 1891.

### Königliche General-Direktion der Seehandlungs-Societät. von Burchard.

#### Bedingungen.

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig bei folgenden Stellen statt:

General-Direktion der Seehandlungs-Societät in Berlin,  
sämtliche Preussische Regierungs-Haupt-Kassen, Kreis- und Steuerkassen,  
Reichs-Hauptbank (Comptoir der Reichs-Hauptbank für Werthpapiere) in Berlin,  
Reichsbank-Hauptstelle in Hamburg,  
innerhalb Preussens belegene Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen, Reichsbank-Kommandite in Jüterburg und Reichsbank-Nebenstellen mit Kassen-Einrichtung,  
Bank für Handel und Industrie Berliner Handelsgesellschaft S. Gleichröder Deutsche Bank Deutsche Genossenschaftsbank von Soergel, Parrius & Co.  
Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin, Dresdner Bank Internationale Bank in Berlin F. W. Krause & Co. Bankgeschäft Wendelssohn & Co. Mitteldeutsche Kreditbank

Nationalbank für Deutschland Gebrüder Schickler in Berlin,  
Robert Warschauer & Co. in Berlin,  
Sal. Oppenheim jun. & Cie. in Köln,  
A. Schaaffhausenscher Bank-Verein Deutsche Effecten- und Wechselbank Deutsche Genossenschaftsbank von Soergel, Parrius & Co., Kommandite Frankfurt a. Main  
Deutsche Vereinsbank in Frankfurt a. M.,  
Filiale der Bank für Handel und Industrie Frankfurter Filiale der Deutschen Bank C. Labenburg  
Mitteldeutsche Creditbank M. A. von Rothschild & Söhne Jacob S. S. Stern Anglo-Deutsche Bank L. Behrens & Söhne Commerz- & Discontobank in Hamburg, in Hamburg,  
Hamburger Filiale der Deutschen Bank Norddeutsche Bank in Hamburg Vereinsbank in Hamburg

ferner bei anderen deutschen Bankhäusern gemäß der von denselben erlassenen besonderen Bekanntmachungen:

am 20. Februar d. J. von 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr und von 3-5 Uhr Nachm.

und wird alsdann geschlossen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 300, 500, 1000, 2000 und 5000 Mark mit vom 1. October 1891 ab laufenden Zinsscheinen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf 84,40 Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt. Außer dem Preise hat der Zeichner die Hälfte des für den Schlussschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Procent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tagesfusse zu veranschlagenden Effecten zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die von dem Comptoir der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depotcheine vertreten die Stelle der Effecten. Dem Zeichner steht im Falle der Reduktion die freie Verfügung über den überschüssigen Theil der Sicherheit zu. Die Sicherheit wird bei der ersten Einzahlung zurückgegeben oder auf dieselbe verrechnet.

Artikel 5. Die Zuteilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstelle thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstelle mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Von den zugetheilten Beträgen sind zu entrichten:

Prozent	am	5. März d. Jz.	als erste Einzahlung,
20	Prozent	am 5. März d. Jz.	als erste Einzahlung,
10	"	vom 1. bis 6. April d. Jz.	" zweite "
10	"	" 1. " 6. Mai "	" dritte "
20	"	" 1. " 6. Juli "	" vierte "
20	"	" 1. " 6. October "	" fünfte "
20	"	" 1. " 6. November "	" sechste "

Bei der 1. bis 4. Einzahlung werden Stückzinsen vom Beginn des Einzahlungsmonats bis zum 1. October d. J. für 7, 6, 5 bezw. 3 Monate vergütet. Bei der 5. Einzahlung findet eine Berechnung von Stückzinsen nicht statt. Bei der 6. Einzahlung sind an die Einzahlungsstelle Stückzinsen für einen Monat zu entrichten. In jedem der oben für die zweite bis fünfte Einzahlung bestimmten Termine ist unter der dem Zahlungstermine entsprechenden Zinsberechnung Vollzahlung zulässig.

Artikel 7. Die erste Einzahlung muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat. Die späteren Einzahlungen können erfolgen bei der Haupt-Seehandlungskasse, den Regierungs-Haupt-Kassen, der Reichsbank-Hauptstelle in Hamburg, ferner bei den in Preussens belegenen Reichsbank-Hauptstellen, den Reichsbankstellen, der Reichsbank-Kommandite in Jüterburg und den Reichsbank-Nebenstellen in Barmen, Bochum, Duisburg und Wiesbaden, während die übrigen Reichsbank-Nebenstellen mit Kassen-Einrichtung die kostenfreie Vermittelung solcher Einzahlungen übernehmen.

Artikel 8. Bei der ersten Einzahlung erhalten die Zeichner von der General-Direktion der Seehandlungs-Societät ausgestellte Interimscheine, auf denen über die späteren Einzahlungen, sowie über Vollzahlungen Quittung ertheilt wird. Ueber den Umtausch in Schuldverschreibungen wird das Erforderliche bekannt gemacht werden.

Artikel 9. Wird eine Zahlung im Fälligkeitstermine verfaßt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats unter gleichzeitiger Entrichtung einer Konventionalstrafe von 5 Procent des fälligen Betrages erfolgen. Wird auch diese Frist verfaßt, so verfällt der bis dahin eingezahlte Betrag der Staatskasse und verliert damit der Interimschein seine Gültigkeit.

Artikel 10. Die von den Zeichnungsscheinen abtrennbare Bescheinigung über die erfolgte Zeichnung mit der Quittung über die Sicherheitsbestellung wird dem Zeichner zurückgegeben, und ist dieselbe bei der ersten Einzahlung der Zeichnungsstelle wieder einzuliefern.

Formulare zu Zeichnungsscheinen sind vom 16. Februar d. J. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben.

### Stettiner Pferdeverloosung

Ziehung am 12. Mai 1891.  
Hauptgewinne:  
10 compl. bsp. Equipagen, darunter 2 vier-spännige und 150 Reit- u. Wagenpferde.  
Loose à 1 M., 11 Loose für 10 M., Porto und Liste 20 Pf. empfiehlt und versendet  
Carl Heintze, Bankgeschäft, Berlin W., Unter den Linden 3. 1700 silberne hippologische Münzen.

Gewinne:	
1 Jagdwagen	mit 4 Pferden
1 Kuttschirphaeton	" 4 "
1 Landauer	" 2 "
1 Halbwagen	" 2 "
1 Brougham	" 1 Pferde
1 Halbwagen	" 1 "
1 Herrenphaeton	" 1 "
1 American	" 1 "
1 Dogcart	" 1 "
1 Parkwagen	" 2 Ponies

weiter:  
10 gefaltete u. gezäumte Reitpferde.  
121 Reit- und Wagenpferde.  
30 compl. englische Reitfädel.  
30 vollständige Zaumzeuge.  
285 div. Gewinne, als: Jagd- u. Scheiben-Gewehre, wollene Pferdedecken, Lederjachen zc.  
80 goldene, 400 silberne Drei-Kaiser-medailen.  
1700 silberne hippologische Münzen.

### Amthor'sche höhere Handelsschule

zu Gera (Reuß) gegründet 1849.  
1) Höhere Handelsschule mit Vorklasse (Quarta). Berechtigung zum einjährig-freiw. Dienst. Schulbesuch 1-4 Jahre, je nach Vorbildung.  
2) Handels-Academie für rein fachwissenschaftliche Ausbildung. Ueber Schulanfang, Unterkunft zc. Näheres durch die Prospekte.  
Die Direction.

### Ganze, 1/2, 1/4, sowie 1/8-Loose

1. Klasse Preussischer Klassenlotterie kauft u. zahlt die höchsten Preise  
J. Jacobsberg, 31. Kurze Heilige Geiststraße 31.  
Dr. Spranger'sche Heilsalbe  
benimmt Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karbunkel, veraltete Weinschäden, böse Finger, Frostschäden, Flechten, Brandwunden zc. Bei Husten, Stichhusten tritt sofort Linderung ein. Zu haben in allen Apotheken à Schachtel 50 Pf.  
Maschinen-Corff empfiehlt  
Leistikow-Reuhof.  
Kartoffeln  
5 Liter 22 Pf., Scheffel 2 M. 10 Pf.  
Kurze Heil. Geiststr. 31.

### Die Packkammer und das größte Versandt-Geschäft

(billigste Bezugsquelle)  
für sämtliche Colonialwaaren, Thee's, Delicatessen, Weine, Arrac's, Rum's, Cognac's, Cigarren, Schmalz, Margarine, Talg, sämtliche Wajcharitikel, Petroleum, Serringe, Wagenfette, Thran, Oel zc., Specialität: Caffee, Caffee-Surrogate, Cichorie, Thee u. Süßfrüchte befindet sich  
Lange Hinterstraße 18/19  
unmittelbar am Alten Markt (früher Alter Markt Nr. 42),  
A. Prochnow.

### Die Serienloos-Genossenschaft

bezieht das gemeinsame Spiel von Serienloosen und Prämien-Anleihen mit Gewinnen im Gesamtbetrage von  
In 12 (monatlichen) M. 1,546,800 Einzahlung pro Jahr M. 48, Ziehungen Einzahlung pro Monat M. 4.  
Jedes Loos gewinnt.  
Nächste Ziehung am 1. März er.  
Spielplan und Satzungen auf Wunsch franco per Post.  
Serienloos-Genossenschaft, Berlin SW., Yorkstraße 73.



### Große Königsberger Pferde- und Equipagen-Verloosung.

Ziehung bestimmt am Mittwoch, den 13. Mai 1891.  
Gewinne:  
1 complete 4-spännige Equipage, 1 Tafelwagen, 2-spännig.  
1 do. 2 do. do. 1 Selbstfahrender, 1 do.  
1 Coupé, 2-spännig, 1 Oigh do.  
1 Halbwagen, do. 1 Rennwagen do.  
38 edle Ostpreussische Lurus- und Gebrauchspferde, sowie 1954 mittlere und kleinere leicht verwendbare massive Silbergewinne,  
zusammen 2000 Gewinne im Gesamtwert von 64,600 Mark.  
Loose à 1 Mark, nach Auswärts 10 Pf. für Porto und 20 Pf. für Liste, sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung.  
Telegramm-Adresse: Glückscollecte Berlin.

### Königl. Preuss. 184. Klassenlotterie.

Hauptgewinn 600.000 Mark.  
Ziehung der ersten Klasse schon am 3. und 4. März 1891.  
Antheilloose: 1/2 26, 1/4 13, 1/8 6,50, 1/16 3,50, 1/32 1,75, 1/64 1 M.  
Antheil-Vollloose, gültig 1.-4. Klasse: 1/2 104, 1/4 52, 1/8 26, 1/16 13, 1/32 7, 1/64 3,50 M.  
Ferner meine beliebigen Glücksloose, fortirt: 10/4 130, 10/8 65, 10/16 32, 10/32 17, 10/64 9 M.  
Porto 10 Pf., einschreiben 30 Pf. Liste 1.-4. Klasse 1 M., empfiehlt  
M. Meyer's Glückscollecte, 40. Grüner Weg 40.  
Telephon: Amt 7a, No. 5771.

### Rauchlachs, Kieler Sprotten, Kieler Fettbündlinge

empfehlen  
Gustav Herrmann Preuss.

### Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd  
Prof. Med. Dr. Bisanz  
Wien IX., Porzellangasse 31a.  
Auch brieflich.  
Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwachzustände, deren Ursachen und Heilung.“  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

### Als Verkäuferin

der Confection suche eine Dame mit guter Figur.  
August Wernick Nachf., Schmiedestraße 7.

Zur Witterziehung unserer Knaben finden 1-2 Pensionäre freundliche Aufnahme und gute Erziehung.  
F. S., Schmiedestr.

Für mein Manufactur- und Modewaaren-Geschäft suche einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen.  
August Wernick Nachf., Schmiedestraße 7.

Strent den Menschen Hsche und den Vögeln Futter!

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Marktstraße Nr. 6.

# Beilage zur „Altpreußischen Zeitung.“

Nr. 42.

Elbing, den 19. Februar 1891.

Nr. 42.

## Ausland.

**England.** London, 17. Febr. Das Unterhaus hat Morleys Adelsvotum mit 320 gegen 245 Stimmen verworfen. Die Diskussion über Russels Unterantrag wurde schließlich vertagt. — Zu der heutigen Unterhaus-Debatte hielt Gladstone eine große Rede, worin er den Sturz der gegenwärtigen Regierung bei den nächsten Wahlen für unabwendbar bezeichnete.

**Belgien.** Brüssel, 17. Febr. In den letzten Tagen haben in belgischen Industrie- und Arbeitercentren zahlreiche Arbeiter-Versammlungen stattgefunden mit der Absicht, einen allgemeinen Streik zu organisieren, im Falle die Kammern die Revision der Verfassung verweigern sollten. Aus den Verhandlungen ergibt sich, daß die Arbeiter entschlossen sind, in den Streik einzutreten und einen Streikfonds gegründet haben. — Der internationale Sozialisten-Kongreß wird am 18. August d. J. hier zusammentreten und seine Sitzungen über acht Tage erstrecken. Der Generalrath der belgischen Arbeiterpartei macht bekannt, daß er in einigen Tagen Einladungen in französischer, englischer und deutscher Sprache erlassen werde. Alle Länder Europas, sowie die Vereinigten Staaten werden Delegirte zum Kongreß schicken.

**Portugal.** Zu dem zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Portugal schwebenden Delagoa-Streit, in welchem die Schweiz das Schiedsrichteramt übernommen hat, ist von Frau Mc. Murdo eine civilrechtliche Klage eingereicht worden. Genannte Amerikanerin, deren verstorbenen Ehemann Inhaber der Konzession der von der portugiesischen Regierung angeblich rechtswidrig konfiszirten Lorenzo-Marquez-Eisenbahn in Afrika war, fordert von Portugal 700,000 englische Pfund Schadenersatz.

**Spanien.** Madrid, 17. Febr. Man schätzt die Majorität der Regierung in dem neuen Senate auf 190 Stimmen.

**Italien.** Wie man aus Rom meldet, hätten einem vorläufig mit Reserve aufzunehmenden Gerüchte zufolge die Regierungen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten von Nordamerika beschlossen, die zwischen denselben schwebende Streitfrage, betreffend die Fischerei im Behringsmeere, dem Schiedsrichter des Königs Humbert zu unterbreiten.

**Serbien.** In Serbien wurde am Dienstag in der Skupschtina von Garaschanka eine Interpellation darüber eingebracht, ob das zwischen der Regentenschaft und dem Könige Milan unterzeichnete Protokoll vom Jahre 1889 mit der Verfassung im Einklang stehe; ferner, ob noch andere derartige Verträge mit Milan abgeschlossen seien; endlich, ob die Regierung diese Verträge als rechtsverbindlich für sich und das Land betrachte und ob sie zur Ausführung derselben die Staatsgewalt in Anspruch zu nehmen beabsichtigt.

**Bulgarien.** Die Wiener „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht ein Resumé der bulgarischen Antwort auf das russische Memorandum betreffs der in Bulgarien lebenden Rihilisten. Die Antwort betont, daß die Anklagen jeder thatsächlichen Grundlage entbehren. Die bulgarische Regierung werde jederzeit in internationaler Beziehung die korrekteste Haltung beobachten und sei bestrebt, mit aller Welt in Frieden zu leben. Die Note macht einzelne Angaben über die in dem Memorandum bezeichneten Individuen und weist die Unbegründetheit der russischen Behauptungen nach. Nichtsdestoweniger habe die bulgarische Regierung zwei der bezeichneten Personen zum Verlassen Bulgariens aufgefordert. Zum Schluß wird in der Antwort mit Bedauern konstatiert, daß sowohl bulgarische wie auch russische in Bulgarien verurtheilte Revolutionäre in Rußland mit Gunstbezeugungen überhäuft würden. — Ueber ein angebliches Komplott gegen den Fürsten Ferdinand von Bulgarien und dessen Minister macht die offiziöse „Agence Balcanique“ die Mittheilung, daß ein bei einem Streit durch einen Messerstich Verwundeter aus Mache gegen zwei Kameraden die Anzeige von einem gegen den Prinzen gerichteten Komplott machte. Die Untersuchung habe jedoch die vollständige Grundlosigkeit der Anschuldigung ergeben. Die beiden Verdächtigen seien freigelassen und der Angeber vor Gericht gestellt worden.

**Chile.** Nach Privatmeldungen aus Chile hat die Flotte der Aufständischen den Küstenort Chanaral de las Animas (Provinz Atacama) und Taltal (nördlich davon) angegriffen. Die regierungstreuen Truppen wurden nach kurzem Widerstande aus ihren Stellungen vertrieben und die Aufständischen besetzten die Ortschaften. — In Hamburger Kaufmannskreisen werden alle Nachrichten über die Beschließung Valparaisos, Iquique und Pisaguas bezweifelt und als Börsen-Manöver betrachtet.

## Hof und Gesellschaft.

\* **Berlin,** 17. Febr. Der Kaiser hörte heute im Auswärtigen Amte einen Vortrag des Staatssekretärs v. Marschall und später im Schlosse den des kommandirenden Admirals v. d. Goltz und des Staatssekretärs des Reichsmarine-Amtes Hollmann sowie des Chefs des Ingenieur-Korps und der Festungen General-Lieutenant Goltz. — Die Kaiserin besuchte eine Musikaufführung zum Gedächtniß Richard Wagners in der Berliner Philharmonie. — Die Kaiserin Friedrich ist heute mit der Prinzessin Margarethe über Köln und Calais nach England abgereist. — Am 20. und 27. Februar findet im Auswärtigen Amt beim Frhrn. v. Marschall großer Empfang statt.

## Armee und Flotte.

— Personalveränderungen. Seyfried, Gen.-Major und Kommandeur der 43. Inf.-Brig., mit der Führung der 18. Div. v. Gofler, Oberst und Kommandeur des 3. Garde-Regts. 3. F., mit der Führung der 43. Inf.-Brig. beauftragt. v. Bismarck, Oberst Lt. des Inf.-Regts. Nr. 27, unter Beförderung zum Obersten zum Kommandeur des 3. Garde-Regts. 3. F. ernannt. v. Scherff, Gen.-Lt. und Kommandeur der 18. Div., als General der Infanterie zur Disposition gestellt.

\* **Kiel,** 17. Febr. Wie verlautet, wird eines der Schiffe des in Hongkong eingetroffenen Kreuzergeschwaders nach Chile dirigirt werden.

\* **Paris,** 17. Febr. Der Ministerpräsident Freycinet theilte in dem heutigen Ministerrathe die Dispositionen für die diesjährigen großen Manöver mit. Darnach werden vier Armeekorps, das 5., 6., 7. und 8., an den Manövern theilnehmen. Je zwei derselben bilden eine Armee, von denen die eine von dem General Davoust, die andere von dem General Gallifet befehligt wird. Den Oberbefehl über beide Armeen wird General Saussier mit dem Generalstabschef Miribel führen.

\* **Spalato,** 17. Febr. Das österreichisch-ungarische Uebungsgeschwader, bestehend aus den Schiffen „Radeky“, „Grundberg“, „Friedrich“, „Albatros“ und „Nautilus“, ist zum Empfange des am 19. Febr. hierselbst erwarteten deutschen Geschwaders eingetroffen.

## Nachrichten aus den Provinzen.

\* **Danzig,** 17. Febr. Die gestrige Arbeiterversammlung in Schidlitz war von ungefähr 300 Theilnehmern besucht; der von dem Reichstagsabgeordneten Schulze angekündigte Vortrag fand nicht statt, an Stelle dessen sprachen die Hauptführer der hiesigen sozialdemokratischen Partei Jochem, Gurni, Witzki und Schulz in der Hauptsache über den Arbeiterschutz: 8stündige Arbeitszeit, die Sonntagsruhe, das Wahlrecht und ähnliche immer wieder auf das Tapet kommende Gegenstände. Das Invaliden- und Altersversicherungs-gesetz wurde, wie die konservative „D. A. Z.“ berichtet, unter lebhaftem Beifall stark angegriffen und mindestens eine umfassende Ergänzung desselben für durchaus erforderlich erachtet. Die schließliche Resolution erstreckte sich auf „das gute Recht der Arbeiter“, den Arbeiterschutz und eine „Staatsaufbauung mit allen erlaubten Mitteln.“ Im ganzen verlief die Versammlung ruhig und ohne Störung.

\* **Dirschau,** 17. Febr. Gestern Abend war eine Sitzung der Stadtverordneten anberaumt, in welcher die Wahl eines Stadtraths an Stelle des Herr Carl-fohn, welcher Dirschau in kurzer Zeit verlassen wird,

und die Berathung über den Bau einer Turnhalle für die städtischen Schulen erfolgen sollte. Zum Stadtrath wurde einstimmig der bisherige Stadtverordnete Kaufmann Lebit gewählt, und die Prüfung der drei Projekte, welche von dem hiesigen Baubureau für den Turnhallenbau (Kosten 20,000—40,000 Mk.) aufgestellt worden sind, wurde einer Kommission von fünf Mitgliedern übertragen. Für Hinausschieben des Baues auf spätere Zeit hatte sich nur eine Stimme erhoben. (Dsch. Z.)

\* **Kulmsee,** 16. Febr. Gestern Nachmittag wurde der neue evangelische Friedhof seiner Bestimmung übergeben. Das erste Grab nahm den verstorbenen Kaufmann und Direktor der Kulmseeer Volksbank, Herrn Scharwenka auf.

\* **St. Krone,** 16. Febr. Im Böhlin-See bei Nakel ist am Sonnabend ein Hecht gefangen worden, welcher das ungewöhnliche Gewicht von 36 Pfd. und eine Länge von 4 Fuß 2 Zoll hat. Derselbe ist von dem hiesigen Fischhändler Erreich gekauft worden.

\* **Briesen,** 14. Febr. Wie seiner Zeit berichtet, froren den Arbeiter Klitz von hier Arme und Füße ab. Anstatt sofort ärztliche Hilfe aufzusuchen, wurden Hausmittel angewandt, so wurden die erstarren Glieder sogleich in warmes Wasser getaucht. Die Folge war, daß der Zustand des jungen Mannes sich so verschlechterte, daß man ihn doch in's Krankenhaus brachte. Nach genauer Untersuchung erklärte der Arzt, daß eine Amputation der Hände und Füße die einzige Rettung wären. Die Eltern ließen dies aber nicht zu, sondern nahmen ihn wieder nach Hause, um mit Hausmitteln weiter zu kuriren. Das Fleisch löste sich von den Knochen los, und vorgestern fiel der eine Fuß bis zum Knöchel ganz ab, mit den Beinen des linken Fußes ist dieses bereits auch geschehen. Dasselbe Schicksal werden wohl die Finger erleiden müssen. Lieber sterben, als „abnehmen lassen“, hatte der Kranke erklärt; so geht er langsam unter unsäglichen Schmerzen seinem Ende entgegen. Der „G.“ theilt den Fall zur Warnung mit.

\* **Briesen,** 17. Febr. In diesen Tagen weilte der Herr Oberpostdirektor aus Danzig hier, um den Platz in Augenschein zu nehmen, auf welchem Herr Zimmermeister Günther das Gebäude für die Postverwaltung zu bauen gedenkt. So wird wahrscheinlich noch in diesem Sommer das Gebäude als eine neue Zierde unserer Stadt erstehen. (G.)

[R] **Zempelburg,** 17. Febr. Der Mangel an Baumaterialien und die damit verbundenen unerschwinglichen Preise für dieselben wollen hier noch immer kein Ende nehmen. Da die nach Bahnhof Lude führende Chaussée jetzt nicht mehr recht mit Schlitten, aber auch noch nicht mit Lastwagen passierbar ist, so bleiben die Kohlenzufuhren gänzlich aus, wes-

halb der Ctr. Steinkohlen bereits 1,50 Mk. kostet. Oberschlesische Kohlen sind überhaupt schon lange hier nicht mehr zu haben, sondern nur schottische. Wie knapp auch das Brennholz ist, geht daraus hervor, daß kürzlich für 2 Kubikmeter Kiefern-Klobenholz ohne Anfuhr 10,50 Mk. bezahlt wurden. — Für das von hier abgezeigte neuingerichtete Kirchspiel Obodowo sind zum Kirchbau wieder vom Zentralvorstand des evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung 70 Mk. gespendet worden, so daß sich der Baufond innerhalb weniger Monate durch ähnliche Zuwendungen um etwa 1000 Mk. vergrößert hat. — Obwohl daß das Thauwetter bedeutende Schneemassen beseitigt hat, so macht sich in unserer Zempelno, die im Frühjahr 1888 einen so bössartigen Charakter annahm und bei den vielen an ihr liegenden Mühlen erheblichen Schaden verursachte, ein Steigen des Wassers gegen alle gehegten Befürchtungen kaum bemerkbar. — Zu den am 5. März beginnenden zehntägigen Landwehrübungen sind im Bereiche der hiesigen Bezirkskompagnie die erforderlichen Ordres ergangen.

—m— **Aus der Tuchler Gaide.** Jüngst war in mehreren Zeitungen die Nachricht zu lesen, daß der Forstfiskus beabsichtige, die in den königlichen Forsten vorhandenen Moore zu kultiviren. In den Oberförstereien Wildungen und Wilhelmswalde hat derselbe bereits vor drei Jahren versuchsweise damit begonnen. Der Umstand, daß diese Versuche größtentheils günstig ausgefallen sind, dürfte die Forstverwaltung zu dem obigen Entschluß veranlaßt haben. Als Versuchsobjekt dienten hieselbst vollständig unfruchtbare Moorflächen. Diese wurden zuerst abgebuscht und mit 1½ Meter tiefen Abzugsgräben versehen. Darauf wurde auf die einzelnen Flächen eine 11 cm. starke Magerandbede hinaufgebracht und in diese Klee- und verschiedene Grasarten hineingesät. Im verfloffenen Sommer gewährten die so zubereiteten Moorparzellen den Anblick der herrlichsten Flußwiesen und standen auch im Ertrage nicht im geringsten diesen nach. Falls dieselben auch in Zukunft solche Heumengen liefern sollten, würden sie sich insofern sehr gut rentiren, als eine im Belauf Kalembe gelegene Meliorationswiese im vergangenen Jahre eine Graspacht von 95 Mk. einbrachte. Auch würden sich viele Leute eine oder mehrere Kühe halten können, was jetzt wegen Mangel an Futter äußerst kostspielig, wenn nicht geradezu unmöglich ist.

[=] **Krojanke, 17. Febr.** In auffallender Weise vermindert sich hier von Jahr zu Jahr die Zahl der Dienstboten. Viele derselben sind Neujahr nach Berlin gezogen und eine nicht zu geringe Zahl derselben wird wiederum über dem Ocean ihr Glück versuchen, während die zurückbleibenden übermäßige Lohnansprüche machen. Mädchen von 15 bis 16 Jahren fordern 60 bis 70 Mark als Lohn, wogegen ältere nur gegen 100 bis 120 Mark Lohn zu haben sind.

\* **Wongrowitz, 16. Febr.** Das im Kreise Wongrowitz belegene Rittergut Kuschewo, Frau Handke gehörig, ist an Herrn Max Kundler-Pawlowo verkauft worden.

\* **Granden, 17. Febr.** In den drei Monaten November, Dezember und Januar sind im hiesigen städtischen Schlachthause geschlachtet worden: 375 Stück Großvieh, 772 Stück Kleinvieh und 1752

Schweine. Von auswärts wurden zur Fleischschau gestellt 134 Stück Großvieh, 500½ Stück Kleinvieh und 789 Schweine.

\*\* **Aus Stprenken.** Im Dorfe Baludsch, Kreis Goldap, ereignete sich auf einer Hochzeit ein sehr betäubender Unglücksfall, als der Hochzeitszug aus der Kirche zurückkehrte. Ein jugendlicher Besitzersohn wollte den anderen Schritten vorbeifahren, was ihm auch Anfangs gelang. Als es aber bergab ging und die Bahn schmal war, konnte er die Pferde nicht mehr halten, er fuhr auf den Brautschlitten. Die Deichsel schlug dem Bräutigam gegen den Kopf und riß ihm das Fleisch einer Wange fort, eine Brautjungfer blieb mit ihren Haaren an der Deichsel hängen, wurde eine Strecke fortgeschleift, ihr eine Schulter ausgeschlagen und ein Arm gebrochen, auch eine andere Brautjungfer und die Braut trugen schwere Verletzungen davon. Dieser Unglücksfall ereignete sich in der Nähe des Hochzeitshauses. — Durch einen Schlaganfall getödtet wurde der Gutsbesitzer Kadgien aus Skruben bei Mannwöhen, welcher mit einem Kandidaten aus dem Gute Schiedlaun bei Justerburg eine Spazierfahrt machte. Als er den Kandidaten nach Hause gebracht und der Kutsher den Heimweg einschlagen wollte, forderte er noch seinen Herrn, der soeben dem Kandidaten die Hand gereicht, auf sich besser zurechtzusetzen, da er nach einer Seite lehnte. Da dieser sich nicht rührte und der Kutsher ihm behilflich sein wollte, stellte sich heraus, daß er vom Schläge gerührt und todt war. 32 Schlitten folgten seiner Leiche nach dem Erbegräbnisse in H. bei Königsberg. — Wie knapp die Arbeitskräfte-im-Gum-binner Regierungsbezirk sind, kann man daran sehen, daß auf vielen Gütern eine große Anzahl Wohnungen leer stehen. Ein größerer Besitzer ist mit seinem alten krüppeligen Hirte allein auf seinem Gute. Beide haben sehr anstrengend zu arbeiten, um die Fütterung des Viehes zu besorgen, und so bleibt das Getreide in der Scheune und auch das, welches in großen Haufen draußen steht, ungedroschen liegen. Man weiß nicht, wie es zum Frühjahr damit werden wird. Sämmtliche Arbeiter werden von Agenten nach Westfalen, Amerika etc. gelockt. Und da es an Menschen fehlt, schafft man das Pflügen mit Ochsen immer mehr und mehr ab, weil mit Pferden mehr beschiert wird. Da in Folge dessen mehr Pferde und weniger Rindvieh gehalten wird, mag auch dieser Grund dazu beitragen, daß die Preise für Rindfleisch nicht bemerkbar sinken.

W. B. **Königsberg, 17. Febr.** In der gestrigen Sitzung des Vereins für wissenschaftliche Heilkunde berichtete der Direktor der städtischen Krankenhause, Professor Dr. Meschede, über 18 mit Koch'scher Lymphe behandelte Tuberkulose. Drei derselben, welche an schwerster Lungentuberkulose erkrankt waren, starben, zwei sind als geheilt zu betrachten, bei den übrigen sind Besserungen eingetreten. Professor Dr. Schneider berichtete über 40 Kranke der äußeren Abtheilung des städtischen Krankenhause, von denen 3 an Lupus Erkrankte geheilt wurden. Die diagnostische Bedeutung des Koch'schen Mittels steht diesem Redner außer jeder Frage. Nach Mittheilung des Oberstabsarztes Dr. Bobrik wurden in dem Krankenhause „Varmherzigkeit“ von 50 Patienten 4 Lungentranke ge-

heilt, bei neun Patienten ist erhebliche Besserung eingetreten, in 7 der schwersten Fälle dagegen eine Verschlechterung. Im Allgemeinen sei der Erfolg günstig. Dr. Hofmann hat 26 Patienten nach der Koch'schen Methode behandelt, von denselben sind 4 gestorben, das Befinden der übrigen hat sich gebessert.

\* **Bartenstein, 15. Febr.** In dem benachbarten Dorfe Albrechtisdorf schoß sich vor Kurzem der Besitzer Wolff mit einem Revolver eine Kugel in den Hinterkopf; der Unglückliche erlag der schweren Verletzung nach achttägigem qualvollen Krankenlager.

\* **Neidenburg, 15. Febr.** Der Eigenthümer Ferdinand Steppuhn aus Lohs und dessen Sohn Anton Steppuhn, welche in dem Verdachte standen, den Forstschubbeamten Pirstein in der Nacht vom 19. bis 20. April v. J. ermordet zu haben, sind jetzt vom Schwurgericht zu Allenstein wegen Todtschlages des genannten Beamten und unberechtigten Fischens verurtheilt worden. Ersterer hat 15 Jahre und sein Sohn 10 Jahre 1 Monat erhalten. Gegen beide ist auch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren erkannt worden. (K. A. B.)

## Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

\* Die wochenlangen Verhandlungen zwischen dem Kultusministerium und den übrigen beteiligten Ressorts über die Stellungnahme des Staates zu der Koch'schen Entdeckung, soweit sie nicht schon in den Forderungen für die Erbauung einer Heilanstalt für Infektionskrankheiten und eines Laboratoriums für ihren etatmäßigen Ausdruck fand, sind, dem Vernehmen ihren atemthätigen Ausdruck fand, sind, dem Vernehmen der „Staat. Corr.“ zu Folge, nunmehr zum Abschluß gelangt. Die Entscheidung ist dahin erfolgt, daß der Verkauf des „Tuberkulin“ den Apotheken unter gewissen Kauteles übertragen wird, während die Erzeugung des Koch'schen Mittels in der bisher üblichen Weise zunächst weiterhin erfolgen wird. Genaue Vorschriften werden den Verkauf in den Apotheken regeln, so daß derselbe nur nach ärztlicher Ordination erfolgt und das Mittel nicht direkt in die Hände des Publikums gelangen kann. Auch werden Anordnungen getroffen, wonach der Umtausch des Tuberkulin wegen der durch die Länge der Zeit eintretenden Veränderungen seitens der Apotheken in gewissen Perioden vorzunehmen ist. Eventuell kann unter bestimmten Voraussetzungen auch die Sterilisirung vorgenommen werden. In maßgebenden Kreisen hält man der genannten Korrespondenz zu Folge ein weiteres Eingreifen des Staates zur Zeit für nicht zweckmäßig, glaubt vielmehr, daß die in Aussicht stehenden Anordnungen sich im Einklang befinden mit der Klärung des Urtheils über das Koch'sche Mittel, welche mehr und mehr vor sich geht. Es werden denn auch bezügliche Mittheilungen an den Landtag und sonst nöthige Publikationen im Reichs- und Staatsanzeiger erfolgen.

\* **Wien, 17. Febr.** Oberbaurath Hanjen ist heute Abend 7 Uhr 45 Min. gestorben. (Theophil Hanjen, berühmter Architekt, der Fortsetzer von Schinkels Wirksamkeit, der Erbauer zahlreicher Kunstbauten, namentlich in Wien, war geboren am 18. Juli 1813 zu Kopenhagen. Seine Hauptwerke sind die Börse, die Akademie der bildenden Künste und Parlamentsgebäude.)

## Bermischtes.

\* Von den vielen Opfern Monte Carlos dürfte eines das größte Interesse beanspruchen, welches in einem Brüsseler Hotel dieser Tage seinem Dasein ein Ende zu machen suchte. Am 22. Januar war in das betreffende Hotel ein stiller, bescheidener Mann gezogen, der sich „John Udden aus Amerika“ eingeschrieben hatte. Die Pension wurde für ihn von einem befreundeten Engländer bezahlt. In der dritten Nachmittagsstunde des Donnerstags ertönte aus Udden's Zimmern ein dumpfer Fall. Man drang in dasselbe und fand den Amerikaner in schrecklichen Krämpfen auf dem Boden liegend, während ein Fläschchen, zur Hälfte geleert, seinen Zweifel darüber ließ, was vorgefallen. Bald find Aerzte und Polizei zur Stelle, Gegenmittel thun ihre Schuldigkeit und der Lebensmüde ist im Stande, dem Polizeioffizier Folgendes zu Protokoll zu geben: „Ich bin“, so sprach der Fremde, „ein Opfer des Spiels. Ich war ein sehr reicher Mann geworden, der nach arbeitsvollem Leben eine Erholungsreise durch Europa machen wollte. So kam ich nach Nizza und besuchte lediglich als Tourist Monte Carlo. Aber einmal an die Moulette getreten, ließ es mich nicht mehr los, und ich verlor in einer Woche alles, was ich besaß. Nur 500 Franks waren mir geblieben, mit denen ich vor etwa zwei Monaten hieher nach Brüssel kam. Nach kurzem Aufenthalt eilte ich jedoch nach Paris, um dort eine Stellung zu erlangen. Ich konnte in Paris keine Beschäftigung finden, und nachdem ich mein Geld ganz aufgezehrt, lehrte ich nach Brüssel zurück. Ich mußte mich heimlich aus einem anderen Hotel flüchten, da ich meine Rechnung nicht mehr bezahlen konnte. So eilte ich gleich einem Verbrecher, umher, bis ein Freund mit hier diese Unterkunft verschaffte. Doch meines krankhaften Gehirns hatte sich der Entschluß bemächtigt, diesem Leben ein Ende zu machen.“ Man brachte den Unglücklichen in ein Krankenhaus, wo er noch immer in bedenklichem Zustande darniederliegt.

\* **Mailand, 17. Febr.** Die Dynamitfabrik Nobel in Avigliari hat die Arbeit eingestellt wegen Differenzen mit der italienischen Regierung. Unter den zahlreichen Arbeitern herrscht deshalb große Gährung.

\* **Kopenhagen, 17. Februar.** Die Nachfahrten zwischen Korsøer und Kiel sind heute Abend wieder aufgenommen worden.

\* **Leipzig, 16. Febr.** Gestern Abend 5½ Uhr wurde im Komptoir von Fischer Brill eingebrochen. Die Einbrecher wurden durch den Hausmann gestört und von der Ritterstraße nach der Goethestraße und Promenade verfolgt. Hier wurden auf den Verfolger drei Schüsse abgefeuert, welche jedoch nicht trafen. Der Verfolgte erschöpfte sich dann auf der sogenannten Wiese selbst. Ein Komplize, welcher Posten gestanden hatte, entkam. Der Selbstmörder ist etwa 21—22 Jahre alt, wahrscheinlich ein Handwerker. Er trug einen graubraunen Kaisermantel, schwarzes Jaquet, braune Hose und einen braunen Filzhut mit weißem Futter und der Firma: H. L. Kaumann-Berlin.

Druck und Verlag von H. Gaary in Elbing.  
Verantwortl. Redakteur Max Wiedemann in Elbing.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 42.

Elbing, den 19. Februar.

1891.

## Liebe um Liebe.

Novelle von Carl Cassau.

3)

Nachdruck verboten.

### II.

Im Eppinger'schen Hause war es inzwischen still geworden; die letzten drei Gäste waren Guido von Gilzingen, Viktor, der auswärtig wohnende Sohn des Hauses, und Doktor Löwe gewesen. Dann hatte die Dienerschaft das Portal geschlossen, die Lichter gelöscht und mit Hülfe der bezahlten Lohnwärter angefangen aufzuräumen.

Herr von Eppinger war in sein Zimmer gegangen, wo er, sobald er sich allein wußte, laut aufkeufzend im Canapee zusammengebroschen war. Von Alexandrine hatte er zärtlich Abschied genommen, denn die Tochter war sein Augapfel, zu seiner Frau aber hatte er gesagt:

„Ich habe noch mit Dir zu sprechen, Bella!“  
Nachdem Eppinger sich jetzt ein wenig gefast, murmelte er:

„Der Schlag kam unerwartet! Mögen die Heiligen Schweres von mir abwenden!“

Er klingelte dann dem Diener Jean.

Dieser erschien sogleich und fragte nach den Befehlen des gnädigen Herrn.

„Ich muß noch arbeiten, Jean“; lautete die Ordre, „laß nach dem Ofen sehen; auch möchte ich nur im wichtigsten Falle vor neun Uhr gehört sein!“

„Zawohl, gnädiger Herr!“

„Gute Nacht, Jean.“

„Gute Nacht, gnädiger Herr!“

Der Diener schritt hinaus, Eppinger aber trat durch eine Seitenthür in das Boudoir seiner Gemahlin. Währenddem überwachte Jean den Diener, der den Ofen in Ordnung brachte, er selbst zündete das Gas über dem Pulte an, stellte eine Flasche Portwein nebst Krystallbecher auf den Sophatisch, überflog nochmals alle Anordnungen und schloß die Thür.

„Num, liebe Frau,“ fragte Herr von Eppinger, „bist Du von dem Abende befriedigt?“

„Ach Leopold,“ entgegnete Frau Bankdirektor, „um reinetwillen brauchst Du kein großes Haus zu machen; da es aber Deine Stellung so fordert, so ist es mir auch recht. Am liebsten lebte ich ganz in der Stille.“

„Du vergißt unsere Tochter, sie muß in die große Welt eingeführt werden.“

„Du hast recht, Leopold!“ erwiderte seine Gemahlin.

„Beate wäre nun auch versorgt,“ bemerkte der Bankdirektor.

„Welch ein Glück für sie!“ gab die Frau Bankdirektor beifällig zurück.

„Ich glaube auch, Doktor Löwe ist ein waderer Mann. Wir werden in der nächsten Zeit Beaters Ausstener herrichten müssen!“

Sie nickte beifällig und bald darauf sagte Eppinger seiner Frau gute Nacht und ging in sein Zimmer zurück.

Hier öffnete er das Pult, nahm aus einem Geheimfache ein Buch und trug die Zahl 50,000 ein. Leise und zitternd flüsterte er dabei:

„Eine halbe Million ist verloren! Mein Gott, mein Gott, wenn doch nun bald günstigere Konjunkturen eintreten wollten!“

Er holte dann ein großes Rechnungsbuch hervor und rechnete und rechnete, dann trank er hastig zwei große Gläser Portwein und rechnete weiter.

Die Uhr auf dem Kaminsims schlug gerade sechs Uhr, als Herr von Eppinger das Pult schloß und im Begriffe war, sich in sein Schlafkabinet zurückzuziehen, da wurde die Portal Klingel heftig gezogen.

Herr von Eppinger hatte sich schon halb ausgekleidet, als Jean mit einem silbernen Armleuchter erschien, leise an die Thür des Kabinetts pochte und halblaut rief:

„Gnädiger Herr!“

„Was giebt's, Jean?“ erlönte sogleich die Stimme des Herrn von innen.

„Der Banddiener Klöppel ist draußen und wünscht Sie in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen.“

„Klöppel ist da, Jean?“ frug der Bankdirektor und seine Stimme schien leise zu vibriren.

„Führen Sie ihn ein!“

Jean ging und geleitete ein kleines, rundes Männchen mit einem vor Aufregung glühenden Gesicht in das Arbeitszimmer des Direktors.

„So,“ meinte Jean, „der Herr Direktor kommen gleich!“

Er entzündete abermals das Gas, wobei er den Cylinder noch heiß fand, schüttelte leise den Kopf, nahm den Leuchter und ging hinaus.

Gleich darauf trat Herr von Eppinger im seidenen Schlafrock ein und fragte:

„Num, was giebt's, Klöppel? Es ist doch kein Einbruch verübt?“

Eppinger's Gesicht war dabei sehr bewegt. „Gott sei dank, nein, Herr Bankdirektor,“ erwiderte lächelnd der Bankdiener. „Das ist es nicht, weshalb ich komme. Ich wollte den Herrn Direktor nur benachrichtigen, daß heute morgen eine Kassenrevision stattfinden wird!“

„Kas-sen-re-vi-si-on?“ fragte Herr von Eppinger leichenbläß.

„Allerdings,“ gab der Diener in seiner freundlichen Weise Auskunft. „Gestern Abend sechs Uhr — der Herr Direktor waren schon fort — kamen drei Herren vom Aufsichtsrath und forderten Herrn Zühden, dem ersten Kassirer, die Kassenschlüssel ab. Man revidirte und fand alles in Ordnung. Die Herren verlangten darauf den Hauptschlüssel zum Depo-sitengewölbe.“

„Zum De-po-si-ten-ge-wöl-be?“

Klöppel nickte und fuhr eifrig fort:

„Herr Zühden bemerkte darauf, daß der Herr Direktor selbst diesen Schlüssel in Verwahrung habe. Ich erbot mich sogleich, selbigen zu holen, aber die Herren meinten, es sei unnöthig, man könne die Revision morgen früh — also heute — vornehmen!“

„Und um welche Zeit?“

„Um zehn Uhr, Em. Gnaden!“

„Es ist gut, Klöppel, ich danke Ihnen. Hier!“

Er drückte ihm einen Doppelgulden in die Hand und entließ ihn.

Raum hatte sich die Thür hinter dem Boten geschlossen, so brach Eppinger, welcher nur mühsam seine Fassung bewahrt hatte, zusammen und murmelte:

„Kassenrevision! Ich bin verloren!“

Mühsam schlepte er sich bis zum Kuhl, dessen Geheimsfach er abermals das Büchelchen entnahm, in welches er vorhin geschrieben. Er strierte die Ziffern darin an und große Schweiß-tropfen rannen dabei von seiner hohen, weißen Stirn herab. Dann fing er eilig an zu schreiben. Jetzt war er fertig und adressirte das Schreiben:

„An Frau Bella von Eppinger!“

Den Brief legte Eppinger auf den Sopha-tisch. Nun stürzte er ein Glas Portwein hin- unter, dann wandelte er ruhelos auf und ab. Dabei murmelte er:

„O, die Schande, die Schande; Bella, Bella, wie dauerst Du mich! Alexandrine, Deine Zu-kunft! Und Du, Viktor, armer Junge! Sie werden Dich fortschicken und Du wirst dem Vater fluchen!“

Er schüttelte verzweifelt den Kopf.

„Ja, wenn noch Hilfe zu schaffen wäre! Wie, wenn ich Hiller — er ist reich — er scheint Alexandrine — aber nein, wird er die Tochter — eines — Diebes —?“

Eppinger verbarg das Gesicht in beiden Händen und warf sich leise stöhnend in ein Fauteuil.

So saß er lange, lange. Dann erhob er sich fest. Einen Schritt that er noch gegen

das Schlafgemach seiner Gemahlin, dann stand er still und schauerte; langsam kehrte er dann um und flüsterte:

„Gute Nacht, Bella! Es ist eine lange lange Nacht vor mir! Lebwohl!“

Er ging zum Kuhl. Wieder spielte die Feder des Geheimsfaches, dann entnahm er demselben mit zitternden Händen einen kleinen Tascherevolver, der bereits geladen war. Eppinger versuchte er am Gaslicht die Mechanik der Waffe, senkte nochmals tief und trat in das Schlafkabinet. Hier legte er die Waffe auf den Toiletentisch, zog Nachtwäsche an, ordnete das Haar und legte sich in's Bett. Einen Augenblick lönte es wie ein verhaltenes Schluchzen aus der tiefsten Brust des unglücklichen Mannes, dann faltete er die Hände und flüsterte:

„Gott der Gnade, rechne mir die Thun nicht zu!“

Da kam es wie Weihnachtsmärchen aus der Jugendzeit über ihn und die geängstigte Seele schrie in ihm auf:

„Nein, nein, ich will es büßen, wie ich es verdient habe!“

Aber dann dachte er wieder an das Bild des Züchtlings, wenn er auf lange Jahre in das Zuchthaus mußte, er dachte an das weiße Atlasgewand Alexandrines, an die Uniform Victor's. Laut schrie er auf, griff nach der Waffe, setzte die Mündung unter das fieberhaft klopfende Herz, ein Knall tönte, Eppinger war todt und ihn hatte kein irdischer Richter mehr zu richten.

Jean, der eben durch den Vor-saal schritt, die Arbeit der übrigen Dienerschaft zu überwachen, hörte den Knall und trat in das Schlafgemach seines Herrn. Da er aber diesen dem Ansehen nach schlafend im Bette fand, wollte er eben umkehren, als auch Frau von Eppinger durch den Schuß aufgeschreckt mit Licht in das Zimmer trat. Bei dem Scheine der Kerze im silbernen Armlencher erblickte sie den blinkenden Revolver in des Gatten Hand; fast wäre ihr vor Schreck das Licht entglitten, hätte sich Jean desselben nicht bemächtigt.

Laut weinend warf sich Frau von Eppinger auf den entseelten Leib des Gatten, denn das Blut in der weißen Wäsche hatte ihr alles verrathen.

Jetzt erst begriff Jean das Vorgefallene. Wie der Blitz war er davon und bestellte den Wagen.

„Zum Sanitätsrath, Stephani, der gnädige Herr ist schwer erkrankt. Um aller Heiliger willen, die größte Eile!“ sagte er zu dem Kutscher.

Der Wagen jagte davon.

Nun eilte Jean zurück zu seiner Gemahlin, tröstete sie so gut es gehen wollte, überzeugte sich aber zugleich, daß der Hausherr den furchtbaren Gewalten des Todes verfallen und nicht mehr zu retten war.

Jean war es, der Frau von Eppinger das Zimmer des Gatten führte, der ihr



den Brief gab und sie hat, um die Ehre des Hauses willen, vorläufig zu schweigen und ihrem Schmerz zu wehren.

Der kluge Diener brachte es wirklich durch seine Vorstellungen dahin, daß Frau v. Eppinger Alexandrine und Beate nicht weckte, sondern erst den hinterlassenen Brief des Gatten las. Es waren nur wenige Worte:

„Liebe, theure Bella!

Vergieb mir! Ich habe in der letzten Zeit ungeahnte, harte Verluste erlitten, in Folge deren ich die Depositen der Bank angriff; im grünen Gewölbe fehlen gerade 500,000 Gulden. Soeben kam der Bankdiener Klöppel und zeigte mir die heute Vormittag 10 Uhr bevorstehende Kassenrevision an. Ich bin verloren und kann nicht länger leben. Arme Frau, arme Kinder! Schicke sogleich zu Doktor Löwe, er wird Dir rathen. Verzeihe  
Deinem unglücklichen  
Leopold von Eppinger.“

Mit einem entseztlichen Schrei sank die unglückliche Frau ohnmächtig zusammen.

Wieder war es der kluge Jean, der, so gut es anging, über Ehre und Ruf des Hauses wachte. Er brachte die gnädige Frau ins Leben zurück, er nöthigte sie, einige Worte auf eine Karte zu schreiben und schickte diese Karte zugleich zu Doktor Löwe.

Derselbe war noch gar nicht schlafen gegangen, sondern schrieb noch einen Leitartikel für sein Blatt und traf schon in einer Stunde bei Eppinger ein. Mit einem Ausruf des Entsetzens hörte er vom Sanitätsrath das schreckliche Ereigniß und daß keinerlei Hoffnung mehr vorhanden war.

Doktor Löwe las den Brief und befahl Johann Jean, Lothar Hiller herbeizuholen.

Der Wagen ging sogleich ab und Doktor Löwe sagte zu dem Arzt: „Sie, Herr Sanitätsrath, bleiben wohl noch ein Stündchen; Hiller muß uns rathen, er ist klüger wie wir alle!“

Der Sanitätsrath lächelte schmerzlich und versprach zu warten.

Eine bange Stunde verstrich. Die Herren gingen unruhig im Zimmer auf und ab und Frau von Eppinger weinte leise.

Endlich rollte ein Wagen vor und fünf Minuten später stand Lothar Hiller im Zimmer. Schnell hatte er die Situation übersehen und war rasch zu einer großmüthigen That der seltensten Art entschlossen.

Er trat an das Pult, schrieb ein paar Worte auf ein Stück Papier, reichte es Doktor Löwe und sagte:

„Du, Franz, eilst zur Diskontobank, erhebst diesen Betrag und um neun Uhr kannst Du mit dem Gelde im Gebäude der orientalischen Bank sein!“

Der Journalist sah den Freund erstaunt an und sagte zögernd:

„Allerdings, Lothar, aber hast Du gar kein Bedenken?“

„Keins, bitte, eile! Nimm meinen Wagen, aber sende ihn mir zurück!“

Löwe ging kopfschüttelnd; er hatte von Hiller eine Anweisung auf 500,000 Fl. in der Hand. Diese Großmuth Hillers war unerhört.

Jetzt wandte sich Lothar an den Arzt und fragte:

„Sind äußere Symptome bei dem Todten zu erkennen, Herr Sanitätsrath —?“

„Keine! Die Wunde ist fast unsichtbar!“ versetzte dieser leise.

„So schreiben wir im Todtenschein als Todesursache Schlaganfall, nicht wahr?“

Der Sanitätsrath nickte, trat an's Pult und schrieb das Verlangte.

(Fortsetzung folgt.)

## Nervosität.

Unser Zeitalter verdient, vom medizinischen Standpunkte aus, das Zeitalter der Nervosität genannt zu werden. Jeder vierte oder fünfte Mensch ist heutzutage nervös, die Frauen sind hysterisch, die Männer neurasthmisch, ja, es fangen sogar schon unsere Kinder an, nervös zu werden.

Und dabei nimmt die Zahl der Nervösen von Jahr zu Jahr in erschreckendem Maße zu. Was die Neurasthenie — die Nervenschwäche der Männer — betrifft, so ist sie ohne Zweifel die Folge einer Abzögerung des Gehirns, bedingt durch übergroße Anspannung der Nerven- und Geisteskräfte.

Sie findet sich daher häufiger in großen Städten als in kleinen und mehr bei Kaufleuten und Gelehrten, Industriellen, als bei kleinen Beamten, Handwerkern und Männern der kleinen Stände.

Das größte Kontingent an Neurasthenikern stellt das Geschäftsland par excellence Amerika. Beard, welcher der Krankheit ihren Namen gegeben, erklärt sie geradezu für eine amerikanische, die dort in keinem Hause fehle, dessen Bewohner sich geistig beschäftigen.

Das Krankheitsbild ist ein sehr wechselndes. In den Vordergrund treten Unfähigkeit zu geistiger Arbeit, Schlaflosigkeit, hypochondrische Stimmungen und sonderbare Angstzustände, letztere in den verschiedensten Formen. Am häufigsten beobachtet man die sogenannte Platzangst, d. h. die Furcht über eine breite Straße oder einen großen Platz zu gehen. Die Kranken wagen es nicht, über einen Dammt zu schreiten, aus Angst, daß ihnen etwas passieren könnte, ohne daß Hülfe sofort zur Hand wäre.

In anderen Fällen fürchten sie sich allein zu sein. Ein Schuhmacher, der von Professor Mendel in Berlin in seinem Kolleg vorgestellt wurde, gab an, daß er von Zeit zu Zeit in seiner Werkstatt plötzlich von wilder Angst befallen werde, worauf er Alles bei Seite werfen, aufstehen und auf die Straße stürzen müsse, um Luft zu schöpfen und wieder Menschen um sich zu sehen.

Professor Ziemssen in München erzählt von einem Arzt, der seine Landpraxis nur dann zu besorgen wagte, wenn seine Haushälterin ihn begleitete. Als er einst ohne dieselbe ausgefahren war, überfiel ihn nach einer Viertelstunde plötzlich so heftige Angst, daß er umkehrte und in voller Karriere nach der Stadt zurückjagte.

Die Behandlung dieser Nervenkrankheit ist eine äußerst schwierige und langweilige Aufgabe, und Rückfälle nach Besserungen sind sehr häufig. In allen Fällen ist jedenfalls die Hülfe eines tüchtigen Arztes in Anspruch zu nehmen.

## Im Winter Mund zu!

Die Natur hat Alles weise eingerichtet und uns zu unserem Nutzen mit vielen Schutzmitteln gegen allerlei Gefahren ausgerüstet. Ein solches Schutzmittel ist die Nase, denn sie ist keineswegs nur ein Nießorgan, sondern dient auch anderen wichtigen Zwecken. Zur Aufnahme fester und flüssiger Speisen ist uns der Mund bescheert worden, zur Aufnahme der Luftspeise dient die Nase. Die Luft, die wir athmen, soll zuerst diesen Respirator durchlaufen und wird in ihm vorgewärmt, wenn sie zu kalt ist, feucht gemacht, wenn sie zu trocken sein sollte, und außerdem vom Staub gereinigt. Leider unterlassen Viele, diese natürliche Athmungsvorrichtung zu benutzen und gewöhnen sich das Athmen durch den Mund an. Diese Gewohnheit ist nicht schön und auch nicht für die Gesundheit förderlich. Was darunter zu leiden hat, ist der Rachen oder der Hals, wie man zu sagen pflegt. Es ist leicht erklärlich, daß ein kalter Luftstrom, der plötzlich den erhitzten Rachen trifft, Katarrhe zur Folge haben kann, und abgesehen von Staub und unnöthiger Verweilung, dürfte der „schlimme Hals“ oft auf jenes unvernünftige Athmen zurückgeführt werden. Der Rachentarrh ist an und für sich etwas lästiges, er wird leicht chronisch, d. h. dauernd, geht dann auf den Kehlkopf über und verdirbt die Stimme: er ist schon darum ernst zu nehmen. Für die Kinder ist er aber noch von besonderer Bedeutung. Es sieht fest, daß ein gesunder Hals ein treffliches Schutzmittel gegen die fürchterliche Diphtheritis bildet, da die gesunde Schleimhaut keinen günstigen Boden für die Aufnahme des Ansteckungsstoffes bietet, während die erkrankte ihm keinen Widerstand entgegenzusetzen vermag. Aus diesem Grunde ist es dringend geboten, im frühen Alter der Entstehung von Halskatarrhen vorzubeugen. Das Halsstuch, von dem früher ein so übertriebener Gebrauch gemacht wurde, ist heutzutage auf das richtige Maaß der Anwendung zurückgeführt worden. Wünschenswerth wäre es nun, daß man auch der Nasenathmung mehr Beachtung schenken wollte. Die Gefahr der Erkältung ist namentlich bei dem schroffen Uebergang aus der warmen in die kalte Luft vorhanden, und vergrößert wird sie noch, wenn der Hals durch

Sprechen oder Singen vorher angestrengt worden ist. Wir sollen daher beim Verlassen des warmen Zimmers wenigstens die erste Zeit im Freien nur durch die Nase athmen und das Sprechen unterlassen: das thun aber die Schulkinder in der Regel nicht. „Mund zu beim Verlassen der Schule!“ ist darum ein gesundheitlicher Wink, den wir der Beachtung der Lehrer in kälteren Jahreszeiten empfehlen möchten, ebenso wie die Eltern darauf halten sollten, daß die Kinder frühzeitig sich die Nasenathmung angewöhnen. Das man auch vermeiden sollte, die Singstunde während der Wintermonate als die letzte Unterrichtsstunde anzulehen, ist im Interesse der Erhaltung der Stimme der Schulkinder gleichfalls zu wünschen.

## Mannigfaltiges.

### — Erinnerungen an Kaiser Wilhelm I.

Im Jahre 1872 suchten zwei ältere Damen aus Ostpreußen im Parke zu Vabelsberg ein nach dem Denkmal des Dichters Heinrich von Kleist. Hierbei geriethen sie mit einem Gartenwächter in lebhaften Streit, da derselbe das Vorhandensein eines solchen Denkmals entschieden in Abrede stellte. Plötzlich rollte leise auf dem ebenen Kieswege die Equipage des Kaisers herbei und der leutselige Monarch fragte freundlich die streitende Gruppe, um was es sich denn handle. „Majestät“, erwiderte der Aufseher, „diese Damen behaupten, hier im Parke sei das Denkmal des Dichters Heinrich von Kleist aufgestellt und wünschen von mir den Ort der Aufstellung zu wissen.“ „Ja, meine Damen“, sagte nun der Kaiser, „da hat mein Aufseher Recht, und Sie werden hier vergeblich nach dem Grabmal suchen, denn das steht weit von hier.“ Indem sieht der Monarch auf, steigt, wie der „Bär“ erzählt, aus dem Wagen und sagt zum Kutscher: „Fahr die Damen nach dem Denkmal bei der Friedrich Wilhelmstr. Brücke!“ und winkte dann freundlich den Damen zum Einsteigen, die vor Ueberraschung über den Verlauf des unerwarteten Zusammentreffens in nicht geringer Verlegenheit waren, sich aber ein Herz faßten und unter Dankesworten den Wagen bestiegen und davonfuhren. — Zu Anfang der siebziger Jahre befand sich Kaiser Wilhelm zu Gastein. Als er eines Tages ausgegangen war und ein Hausmädchen seine Gemächer behufs deren Reinigung betrat, fand diese, daß in einem Zimmer sämtliche Teppiche der andern Räume zusammengetragen waren. Endlich klärte sie ein Dutzend darüber auf. Der Kaiser hatte erfahren, daß unter seiner Wohnung ein Schwerkranker liege. Das schlechte Wetter hatte ihn am Ausgehen verhindert; um sich aber doch Bewegung zu machen und den Kranken unten nicht zu stören, hatte er die Teppiche zusammentragen lassen, um darauf lautlos umher gehen zu können.